

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. vierteljährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,
im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühren für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, Heinrich Schafel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N^o 96

Mittwoch, 30. April 1890

XI. Jahrgang.

Falsche Propheten.

Bukarest, 29. April.

Es scheint, als ob seit dem Personenwechsel, der sich in Berlin vollzogen hat und mit dem die Welt, trotz aller gegentheiligen Versicherungen, auch einen Wechsel in den politischen Richtungen und Verbindungen verknüpft sehen will, alle Schleusen geöffnet worden wären, aus welchen politische Konjekturen, Vorhersagungen, diplomatische Kombinationen, Rathschläge bald an Frankreich, an Deutschland, dann wieder an Oesterreich und Rußland überreich hervorprudeln. Den Reigen hat der bekannte Oberst Stoffel eröffnet, indem er für eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland eintrat, ohne jedoch gerade bei seinen Vandalen mehr als einen Achtungserfolg zu erringen. In dem letzten Heft der politischen Zeitschrift „Nouvelle Revue“ der Madame Adam ergeht sich wieder ein Russe, Hr. de Cyon genannt, von dem wir nichts weiter wissen, als was er selbst von sich rühmend sagt, daß er finanzielle Operationen erfolgreich durchgeführt habe, welche es Rußland gestatteten, „sich von dem finanziellen Joche Deutschlands zu befreien“, in Betrachtungen über eine eventuelle Allianz zwischen Frankreich und Rußland. Der Artikel erscheint als eine Antwort auf die Broschüre des Obersten Stoffel. Der Verfasser sieht in jener Allianz das Heil für Frankreich und eine glückverheißende Zukunft für Rußland. In seiner Vorliebe für diese Idee greift er, indem er Stützen für dieselbe sucht, zuerst etwas weit zurück, bis auf Ivan IV., um rasch bei Bismarck und einer Depesche desselben aus dem Jahre 1856 anzulangen, in welcher der damalige Bundestagsgesandte Preußens von der natürlichen Anziehung jener beiden Mächte spricht, und daß Preußen mit allen Mitteln derselben entgegenarbeiten müsse. Dieß habe denn auch Bismarck stets gethan; sein Bestreben ging immer dahin, eine mögliche innige Entente zwischen Rußland und Frankreich zu verhindern, und der Verfasser wirft den französischen Staatsmännern vor, daß sie auf Bismarck mehr als nöthig gehört, die entgegengesetzten Worte Rußlands nicht beantwortet hätten, gleichsam als ob sie von den Vortheilen einer französisch-russischen Allianz nicht überzeugt wären, welche allein, ruft der Verfasser aus, die Sicherheit Frankreichs und den Frieden Europas verbürge. Wir würden meinen, daß die Tripelallianz thatsächlich den Frieden in Europa erhalten hatte, der Verfasser nennt aber den gegenwärtigen Friedenszustand prekär und meint, auf Erhaltung des Friedens würden die Völker sicher erst rechnen können, wenn Frankreich und Rußland durch einen Bündnißvertrag verbunden wären, denn dann würde es in Europa Niemand wagen, ohne die Erlaubniß dieser Mächte auch nur einen Schuß abzufeuern. Aber da dieß bereits ebenso der Fall ist mit der bestehenden Allianz der drei Mächte, so steht hier die Thatsache gegen eine hoffnungsfreudige Ansicht.

Es wäre aber auch noch die Frage gestattet, ob nicht dann vielleicht gerade mit Zustimmung jener beiden Mächte gar mancher Schuß abgefeuert würde, denn der russische Publizist sieht ja schon den Zerfall der Tripelallianz voraus. Italien würde froh sein, argumentirt er, sich in eine Art von Neutralität zurückzuziehen, nachdem es sich ja ohnedieß durch die Rüstungen, welche dem Lande der Anschluß an Deutschland auferlegt hat, finanziell stark geschädigt habe, und Oesterreich-Ungarn würde mit Rußland seinen Frieden machen und sich an dasselbe anschließen. Der Artikel weitet sich hier aus: was in Europa als panslawistische Legende ausgegeben werde, sei bloß ein Schreckgespenst, in Wirklichkeit sei Rußland immer der Freund Oesterreichs gewesen, habe auf vielen Schlachtfeldern Schulter an Schulter mit demselben gekämpft. Die Interessen beider Reiche widerstreiten einander auf keinem Gebiete — wozu wir im Hinblick auf die Balkanstaaten denn doch ein Fragezeichen machen würden — und Rußland kann schon aus Gründen seiner eigenen Sicherheit nicht nach österreichischem Besitze stre-

ben. „Sollte es Galizien nehmen wollen mit den vielen von schlechtesten Gesinnungen erfüllten Kleinrussen, den Millionen hungrigen Juden und den katholischen Polen, die das parlamentarische Regime vollständig verdorben? Soll Rußland etwa nach Böhmen seine Hand ausstrecken über Galizien und Mähren hinüber oder auf Kroatien sein Auge richten über ganz Ungarn hinüber?“ Vom Balkan schweigt der Publizist, er warnt Oesterreich nur, dem Luftgebilde einer Herrschaft auf der Balkanhalbinsel nachzugehen. Wir glauben nicht, daß Oesterreich nach einer solchen Lustern sei, was es will, ist die Freiheit der Balkanvölker, die Autonomie der Balkanstaaten, und die will eben Rußland nicht. Darin liegt der Gegensatz.

Nach dem Russen kommt der internationale Herr v. Blowitz recte Herr Oppert aus Blowitz in Mähren, der bekannte „Times“-Korrespondent, an die Reihe, der in der „Revue Illustrée“ einen längeren Artikel Hier-Demain veröffentlicht. Das Erste bezieht sich auf den Fürsten Bismarck und die alte Politik, das Zweite auf Kaiser Wilhelm und die neue Politik. Sicher hat Blowitz das Recht, seine Ansichten über dieselbe darzulegen, auch kann er Rathschläge ertheilen, was Deutschland thun und lassen sollte; was aber sonderbar und geradezu unstatthaft erscheinen muß, ist: seine Gedanken und politischen Ansichten, so zu sagen, dem Deutschen Kaiser in den Kopf legen, ohne Grund und Motiv supponieren, daß der Deutsche Kaiser so und so denkt, wie der Korrespondent der „Times“ es haben will. Woher weiß er es, daß der Deutsche Kaiser die Tripelallianz, den Eckstein der deutschen Politik, nichts weniger denn bewundere? Er soll von der italienischen Armee nicht befriedigt sein und seine Unzufriedenheit mit den Leistungen derselben soll sogar auf die persönlichen Beziehungen zum Könige von Italien abgefärbt haben; er soll eine schlechte Meinung von Oesterreich als Staatwesen, soll keine Sympathien haben für den Kaiser und die Dynastie; soll der Tripelallianz vorwerfen, daß sie Deutschland, das für sich genug Landmacht ist, keine Unterstützung zur See bieten könne. Sein — d. i. angeblich des Kaisers — Traum sei eine Entente mit Rußland und England; Deutschland müsse das Verbindungsglied zwischen den beiden Staaten werden. England wird durch die Ueberlassung des Begeß nach Indien und Aegyptens gewonnen, Rußland wird freie Aktion auf der Balkan-Halbinsel gewährt, Oesterreich zu einem „minder kompletten ethnographischen Ausdruck“ gebracht, was so viel heißen will als Deutschland annectirt Nordböhmen und Oberösterreich, wo die kompakteste deutsche Bevölkerung vorhanden ist. Frankreich vergift es auch nicht; es wird demselben als Kompensation von Seite Englands volle Freiheit im Mittelmeere gegeben¹⁾, und als Krönung des Werkes erscheint die durch Vermittlung von England und Rußland erfolgte Versöhnung Deutschlands mit Frankreich, welche den Völkern Europa's endlich gestatten würde, aufzuathmen, indem diese sie von der Last des bewaffneten Friedens befreien, den sicheren Frieden inauguriren würde.

Wie viele Kriege würden aber dieser Art von Herstellung eines Friedenszustandes vorangehen? Diese naive Frage — naiv, weil sie jeder, auch der unaufmerksamste Leser gleich verwirrt — beantwortet der Verfasser nicht. Wir meinen, die Völker Europa's, wenn befragt, würden sich an die Tripelallianz halten welche besteht, und nicht an die andere Kombination, welche erst mit ihrem Blute getittet werden müßte. Die bestehende Tripelallianz hat durch ein Decennium hindurch den Beweis erbracht, daß sie die Eignung und Kraft besitzt, Europa den Frieden zu erhalten, indem sie allen friedensstörenden Tendenzen entgegengetreten ist und Angriffsgelüste, die sich geregt hatten, in Schranken gehalten hat. Was die Versöhnung Deutschlands mit Frankreich betrifft — ein Ereigniß, das jedenfalls dem Frieden eine neue feste Garantie bieten würde — so steht dieser die Tripelallianz auf keine Weise im Wege. Sehr schön sagt Blowitz: „Der

¹⁾ Ann. d. Red. Wo bleibt da Aegypten und der „freie Weg nach Indien“?!

junge Kaiser hat den Krieg kaum gesehen, er steht nicht haßerfüllt, sondern unbefangenen Frankreich gegenüber, ihm fällt eine Versöhnung daher nicht schwer.“ Aber Oesterreich und Italien werden sie auch nicht hindern, ihre Völker dieselbe segnen, wenn sie dadurch befreit werden von den Lasten des bewaffneten Friedens. Somit hängt diese Versöhnung also nur von den Franzosen ab, die endlich die vollbrachten Thatsachen anerkennen und gelten lassen müssen. Um diesen Preis ist die Versöhnung möglich. Die Erhaltung des status quo bedeutet den Frieden, Veränderungen desselben bedingen einen Krieg. Zum status quo rechnen wir auch die Tripelallianz: eine Erschütterung und Auflösung derselben würde ohne Zweifel den Krieg gebären. Tritt Italien aus und zu Frankreich über, so steht ein deutsch-französischer Krieg in naher Aussicht, zieht sich Oesterreich zurück, so ist ein Zusammenstoß zwischen Deutschland und Rußland zu gewärtigen, löst Deutschland das Band, so können Rußland und Oesterreich bald handgemein werden. Dabe würde sich stets die Lage sämtlicher Mächte zu einander verschieben und ein Zusammenstoß den anderen zur Folge haben.

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 28. April.

Das Präsidium führt Herr N. Krezulescu. Anwesend sind 63 Senatoren. Nach Erfüllung der üblichen Formalitäten kündigt Herr Demeter Sturdza eine Interpellation über die Nichtanwendung des Testaments Musica an. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation des Herrn Dem. Giani. Der Ministerpräsident und Minister des Innern, General Manu, bemerkt jedoch, daß die bereits angekündigten Interpellationen noch einmal gestellt werden müssen, weil diese Session eine außerordentliche sei. Die Regierung werde dann in der vorgeschriebenen Frist antworten. Herr Marzescu verlangt, daß das Gesetzesprojekt über den öffentlichen Unterricht auf die Tagesordnung gesetzt werde. General Manu erwidert auf dieses Verlangen, daß die gesetzgebenden Körperschaften sich vorerst mit den in der Thronrede angekündigten Gesetzesprojekten befassen müßten, weil diese einen dringlicheren Charakter haben. Herr Marzescu reservirt sich daraufhin das Recht, auf dieses Verlangen noch zurückzukommen. Der Senat wählt hierauf Herrn Oberst Logadi zum Mitgliede der Dotationsklasse der Armee und beschäftigt sich schließlich mit der Erledigung mehrerer Indigenatsgesuche.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. April.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 10 Minuten eröffnet. Anwesend sind 122 Deputirte. Das Präsidium führt Herr Gr. Cantacuzino. Nach Erledigung der Eingänge ertheilt der Vorsitzende Herrn Ballade das Wort. Herr Gr. Ballade: Herr Präsident, ich ersuche Sie, beim Herrn Minister des Innern zu interveniren, damit er mir die auf die Kommunalwahlen von Craiova bezüglichen Aktenstücke zur Verfügung stelle, da ich eine Interpellation über diese cassirten Wahlen ankündigen will. Der Vorsitzende: Meine Herren Deputirten! Bevor wir zu anderen Arbeiten schreiten, gestatten Sie mir Ihnen schmerz erfüllt das Ableben eines geliebten und geachteten Collegen, des betraurten Constantin Grădistanu mitzutheilen. Alle diejenigen, welche den Constantin Grădistanu gekannt haben, werden ihr Haupt mit Ehrfurcht vor seinem Grabe entblößen. Ein unabhängiger und vollständig integrier Charakter, ein erleuchteter, den Errungenschaften aller modernen Ideen offener Geist, läßt dieser Mann der stets das Gute gewollt, ein tiefes einmüthiges Bedauern zurück. Durch Ihr Vertrauen zum Präsidenten dieser Versammlung gewählt, ist er wie der Soldat auf seinem Ehrenposten gefallen, ein Opfer seiner Ergebenheit für das allgemeine Wohl und der Pflichterfüllung.

Obzwar aus unserer Mitte entschwunden, wird Constantin Gradisteanu ewig in unserer Erinnerung und in unseren Herzen fortleben. Ich bitte Sie daher, meine Herren Deputirten, mir zu gestatten, der Dolmetsch Ihres Bedauerns bei der untröstlichen Familie zu sein, und in dem Beweise, den ich ihr im Namen der Versammlung zuschicken werde, die ausgezeichneten Eigenschaften unseres betrauernten Kollegen zu accentuiren. (Vanganhaltender Beifall.) Der Antrag des Vorsitzenden wird zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen. Das erste Kollegium von R. Serat wird sodann valant erklärt. Kriegsminister General Bladescu: Meine Herren Deputirten! Sie erinnern sich, daß Sie bevor wir von einander scheiden, die Güte hatten in den Sektionen den Fortifikationskredit in Verathung zu ziehen. Weil nun damals nicht alle Sektionen mit der Verathung zu Ende kamen, möchte ich Sie ersuchen, sich jetzt in die Sektionen zurückzuziehen, damit auch jene Sektionen, welche ihre Delegirten noch nicht gewählt haben, sich über dieses Gesetzesprojekt aussprechen können. Gleichzeitig bitte ich Sie auch den 10 Millionen-Kredit für die Equipirung der Armee in Verathung zu ziehen." Der Antrag des Kriegsministers wird zur Abstimmung gebracht und angenommen. Die Versammlung zieht sich in die Sektionen zurück und die nächste Sitzung wird für den folgenden Tag angekündigt.

In den Sektionen.

Die erste Sektion hat das Votum des 10 Millionen-Kredites für die Equipirung der Armee für heute vertagt, da einige Mitglieder den Wunsch nach weiteren Aufklärungen durch den Kriegsminister geäußert haben. In der zweiten Sektion wurde Herr Laurian zum Berichterstatter für diesen Kredit gewählt. Die dritte Sektion, welche sich vor Ostern über den Fortifikations-Kredit nicht hatte einig werden können, votirte denselben mit 8 gegen 4 Stimmen und wählte Herrn Argintoiu zum Berichterstatter. Der Kredit für die Equipirung wurde ebenfalls bewilligt und Herr Guza zum Berichterstatter gewählt. Die vierte und fünfte Sektion nahmen den Equipirungs-Kredit an und bestellten erstern Herrn Siroici und letztern Herrn Voinov zum Berichterstatter. In der sechsten Sektion, welche bekanntlich wegen des Obstruktionsismus des Herrn Pallade vor Ostern keines der drei Projekte erledigt hatte, wurde nach einer langen Rede des Herrn Pallade die Konvention mit Serbien mit 8 gegen 2 Stimmen angenommen. Sodann begann die Debatte über den Fortifikations-Kredit, die nicht zu Ende geführt wurde. Die siebente Sektion votirte den Kredit von 10 Millionen für die Equipirung der Armee einstimmig und wählte Herrn E. Josca zum Delegirten.

Tagesverrichtungen.

Bukarest, den 29. April 1890

Tageskalender.

Mittwoch, den 30. April 1890.

Röm.-kath.: Wanda. - Protestanten: Wanda. - Griech.-kath.: Joh. Dec.
Witterungsbericht vom 29 April. Mittelungen des Herrn Menz, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr, + 6,8 Früh 7 Uhr + 8,5 Mittags 12 Uhr + 18. Centigrad. Barometerstand 753. Himmel leicht bewölkt.

Vom Hofe.

S. M. der König wird im Laufe dieser Woche die für die Exercitien konzentrirten Rekruten und die in Bukarest eingetroffenen Regimenter inspizieren.

Personalnachrichten.

Der rumänische Militärattaché in Wien, Major Coanda, soll sich schon demnächst nach Paris und Brüssel begeben, wohin er in gleicher Eigenschaft versetzt ist. Sein Nachfolger in Wien, der Generalstabshauptmann Leon Mavrocordat, wird bald Bukarest verlassen, um sich auf seinen Posten zu verfügen. — Fürst Alexander Karageorgewitsch ist hier eingetroffen. — Der Präsekt von Buzeu, Dr. Garofid, befindet sich in Dienstesangelegenheiten in Bukarest. — Der Rath am Kassationshofe, Herr Tassu, ist auf Grund eines 14tägigen Urlaubes nach Jassy abgereist. — Der Generalkonsul Rumäniens in Antwerpen, Herr Gustav Wendl, befindet sich in Bukarest. — Der Generaldirektor der Eisenbahnen, Herr Duca, hat sich in Begleitung des Ingenieurs Dragu ins Ausland begeben, um einige seitens der Generaldirektion aufgegebenen Bestellungen zu inspizieren. — Herr Certeş, welchem der Posten eines Direktors des Ministeriums der Domänen angetragen wurde, scheint bisher wenig disponirt, diese Stelle zu übernehmen. — Der Präsekt des Distriktes Covurlui, Herr Tesliu, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Der Veterinärarzt und Direktor des Observationspunktes in Constanza, Herr S. Stef. Fortuna, wurde zum korrespondirenden Mitgliede der Veterinär-Gesellschaft von Lott-et-Garonne (Frankreich) ernannt.

Aus dem Gemeinderathe.

Der Gemeinderath hat gestern Abend unter dem Vorstehe des Herrn Pache Protopopescu eine Sitzung ab-

gehalten. Der Primar theilte dem Gemeinderathe die Offerte mit, welche ihm ein Konsortium von Banquiers, darunter die Nationalbank, für die Realisirung der 16 Millionenanleihe gemacht habe. Nach dieser Offerte würde die Anleihe zum Preise von 93 und 1 1/2 Kommissio durchgeföhrt werden. Die aus der Anleihe resultirende Summe solle gradatim von 6 zu 6 Monaten gezahlt werden. Der Coupon solle jedoch sofort für die 6 Monate eingelöst werden. Der Gemeinderath fand die Bedingungen annehmbar, verlangte jedoch, daß der Coupon nur trimestriell eingelöst werde, da die aus der Anleihe resultirende Summe nicht sofort ausbezahlt werde. Der Primar theilte dann die Demission des Herrn Romniceanu von seinem Posten eines Primaradjunkten mit und bat den Gemeinderath die Demission nicht anzunehmen. Die Demission wurde gleichwohl, da Herr Romniceanu auf derselben beharrt, angenommen und an Stelle desselben auf Vorschlag des Primars Herr Bintila Rosetti gewählt. Herr Rosetti meinte, daß es ihm schwer falle, diesen Posten nach Herrn Romniceanu anzunehmen, da in dieser Funktion eine so große und fruchtbringende Thätigkeit entwickelt habe. Er werde sich jedoch bemühen, die ihm anvertraute Mission ehrenvoll durchzuführen. Herr N. Filipescu fragte sodann, was zur Vertheidigung der Interessen der Kommune gegenüber der Schädigung derselben durch den Gemeinderath unter dem Präsidium des Herrn Cariagdi geschehen sei, nachdem Herr Danieleanu die Pnsicht geäußert habe, Herr Cariagdi sei zu verfolgen und auch die Presse diese Ansicht theile. Der Primar erwiderte, daß ihm das Gutachten der Advokaten erst vor drei Tagen zugegangen sei und daß er bisher keine Zeit gehabt, dasselbe dem Gemeinderathe zu unterbreiten. Er werde dies jedoch in der nächsten Sitzung thun. Der Gemeinderath beschäftigte sich sodann mit den Expropriationen für die Verlängerung des Boulevard's. — In einigen Tagen wird man mit den Kanalisierungsarbeiten in mehreren Straßen der Hauptstadt beginnen. Im Laufe des Jahres sollen mehr als 60 Straßen mit Abzugskanälen versehen werden.

Militärisches.

In Folge der Demission des Obersten Dimitrescu werden demnächst folgende Veränderungen im Armeestande stattfinden: 1. Oberstlieutenant Sandiano vom ersten Genieregiment wird zum Oberst und Kommandanten dieses Regiments ernannt; 2. Oberstlieutenant Cica, Chef der Geniedirektion im Kriegsministerium, wird zum ersten Genieregiment versetzt; 3. Major Boteanu wird zum Oberstlieutenant und an Stelle des Oberstlieutenants Cica für die Centralverwaltung des Kriegsministeriums ernannt. — Das vierte unter dem Kommando des Oberst Maldarescu stehende Infanterie-Regiment trifft heute aus der Dobrudscha in Bukarest ein.

Vom demokratischen Klub.

In seiner Sitzung vom Samstag Abend beschloß der demokratische Klub, die Wahl seines Bureaus auf ein späteres, noch zu bestimmendes Datum zu verschieben. Es wurde jedoch beschlossen, daß jede Versammlung vom ältesten Mitgliede präsidirt werde und man wählte eine reinadministrative Kommission, welche aus den Herren Lestieriu Cosulescu und Frunzescu zusammengesetzt ist.

Von der Grenzregulierungskommission.

Die Protokolle bezüglich der Grenzregulierung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien wurden in der vorigen Woche vom Minister des Außern, M. Lahovary und dem bevollmächtigten Gesandten Oesterreich-Ungarns, Grafen Goluchowski unterzeichnet. Der österreichische Gesandte erhielt bei dieser Gelegenheit den Großkordon des rumänischen Kronenordens. Der ung. Minister für Landwirtschaft und frühere Obergespan von Kronstadt und Hermannstadt Graf A. Bethlen, der vor 2 Jahren mit dem General Pencovici den Grenzregulierungsarbeiten präsidirte, wurde von Sr. M. dem König in gleicher Weise mit dem Großkordon des rumänischen Kronenordens ausgezeichnet.

Wahlnachrichten.

Donnerstag findet in Plojesti die Wahl von drei Distriktsräthen für das dritte Kollegium statt. Zu diesem Behufe halten die Nationalliberalen heute Abend daselbst eine Versammlung ab, ebenso auch die Demokraten. Es bestehen drei Wahllisten, eine regierungsfreundliche, eine nationalliberale und eine demokratische. — Wie der „Constitutionalul“ wissen will, kostet die Sonntagswahl für den Senat die Nationalliberalen 32,000 Lei.

Büste für Eminescu.

Der Ertrag der Subskription, welche von den Universitätsstudenten behufs Errichtung einer Büste für Eminescu organisiert wurde, beträgt bis jetzt 5000 Francs. Für die Deckung sämmtlicher Spesen fehlen noch 4000 Francs. Der „Romanul“ versichert, daß diese Büste auf einem großen Marmorpedestal gegenüber dem Lyceum Laurian aufgestellt wird. Andere Personen sind der Ansicht, daß es besser wäre, die Büste des bedeutenden Dichters entweder im Primariegarten oder am großen Plaze in Botoschani zu errichten.

Ein kleiner Skandal in der Kammer.

Wie „Bukarest“ meldet, ereignete sich gestern folgender peinliche Zwischenfall in der Kammer: Ein junger Mann der englischen Gesandtschaft kam in die Kammer und fand die Thüre der Diplomatentribüne verschlossen. Darüber sehr aufgebracht, schrieb der Sohn Albions heftig einen Journalreporter an, warum er die Thüre nicht öffne? Als dieser sich mit einem Achselzucken und ohne Antwort zurückzog, fing der junge Diplomat an, energisch die Tribüenthüre mit seinem Stocke zu bearbeiten, so daß diese noch Spuren von dieser Behandlungsweise zurückbehält. Endlich wurde geöffnet und die wenig parlamentarische Wuth des jungen Mannes befänstigte sich allmählig.

Zur angeblichen Invasion bulgarischer Flüchtlinge.

Wir meldeten gestern die von Belgrad an die „Pol. Korresp.“ gerichtete Depesche, nach welcher 50 bulgarische Flüchtlinge von Calafat nach Vidin zu passiren versuchten und sich bei dieser Gelegenheit zwischen den Flüchtlingen und den bulgarischen Truppen ein kleiner Kampf entsponnen haben soll. Da der Telegraf diese Neuigkeit auch hierher gebracht, so gab der Ministerpräsident General Manu den Civil- und Militärbehörden den Auftrag, den Sachverhalt auf seine Wahrheit hin genau zu untersuchen. Es wurde konstatiert, daß sich kein Zwischenfall ähnlicher Natur ereignete und die Nachricht auf purer Erfindung beruhe.

Besichtigung der Jordache Zoffima-Schule.

Der Divisionschef der landwirthschaftlichen Abtheilung des Domänenministeriums, Herr B. Popov, hat sich vorgestern vom Ingenieur N. Margentian begleitet nach Armasesti begeben, um die daselbst im vorigen Jahre gegründete Schule Jordache Zoffima zu besichtigen.

Von den Fortifikationsarbeiten.

Die Befestigungsarbeiten um Nämolosa beginnen innerhalb der nächsten zehn Tage. Zu diesem Behufe wird eine Kompagnie des 2. Genieregiments am 2. Mai dahin transferirt werden.

Von der Gesellschaft der Handlungsgehilfen.

In der am Sonntag Abend stattgehabten Versammlung der Handlungsgehilfen wurden die Statuten genehmigt und der Kaufmann Rabulianu zum Präsidenten und der Advokat C. Mille zum Vizepräsidenten gewählt.

Vom Banditen Lecinsky.

Wie der „Romanul“ wissen will, hat der Bandit Lecinsky seinen bisherigen Zufluchtsort verlassen und hält sich jetzt zwischen den Gewässern von Cabrilet und Sulina auf, woselbst er seine Profession als Fischer ausübt. — Die Verwaltung des Distriktes hat einen Preis von 5000 Francs auf die Gefangennahme Lecinsky's ausgeschrieben.

Journalisten-Unterstützungs-Verein.

Mehrere Journalisten haben die Initiative ergriffen, einen Verein zur gegenseitigen Unterstützung von Journalisten ins Leben zu rufen. Die erste vorbereitende Sitzung wird nächsten Sonntag stattfinden.

Eine Pocken-Epidemie in der Nähe von Bukarest.

Die „Romania“ veröffentlicht eine sehr ernste Nachricht. Derselben zufolge sollen nämlich in Chitila zweihundert an den Fortifikationen beschäftigte Arbeiter verschiedener Nationalität, unter ihnen besonders Bulgaren, an Pocken krank darniederliegen. Die Unglücklichen lagern unter freiem Himmel. Bei dem epidemischen Charakter dieser Krankheit ist es durchaus nöthig, so rasch als möglich Maßnahmen zu ergreifen, um ein weiteres Umsichgreifen der Epidemie zu verhindern. Die geringe Distanz zwischen Chitila und der Hauptstadt, der häufige, ja tägliche Kontakt mit den kranken Arbeitern muß ernste Besorgnisse einflößen. Es ist daher die Pflicht des Sanitätsdienstes, die Gefahr zu beschwören, um so mehr, als die Krankheit in mehreren Fällen einen tödlichen Verlauf genommen hat.

Unfall beim Scheibenschießen.

Am Samstag Vormittags 11 Uhr ereignete sich während die Eleven des zweiten Jahrganges der Militärschule mit Scheibenschießen beschäftigt waren, ein bedauernswerther Unfall. Der Eleve Toma Jonescu schoß nämlich aus Versehen seinen Kameraden Mihail Buican in den Rücken. Bis gestern war der Verwundete noch am Leben; doch hegt der behandelnde Arzt, Dr. Demostene, wenig Hoffnung für sein Aufkommen.

Prozeß Miharu Balaschann.

Der Kassationshof vertagte nach langen Debatten seine Urtheilssprechung in dieser Affaire auf nächsten Freitag.

Prozeß des Kredit funciar urban in Jassy.

Vorigen Samstag sollte vor dem Jassyer Tribunal der Prozeß wegen der bei diesem Institute vorgefallenen Mißbräuche zum Austrage kommen, wurde jedoch wegen Abwesenheit mehrerer Zeugen aufs neue vertagt. Der

erste Procurator stellte das Ersuchen, daß die Zahl der Zeugen von 200 auf 80 bis 90 reduziert werde und das Tribunal entsprach, da die Aussage der andern Zeugen ohne Bedeutung ist, auch diesem Verlangen.

Prozeß der Gebrüder Djuvara.

Heute wird vor dem Tribunal Jfov zwischen der Eforie der Civilspitäler und den Gebrüdern Djuvara bezüglich der Annulirung eines Pachtvertrages schwebende Prozeß verhandelt. Das Tribunal hat dem Ansuchen der Verteidiger der Pächter, die ehemaligen Ephoren Prinz Demeter Ghika und Generalarzt Dr. Fotino in Garantie zu ziehen, bekenntlich Folge gegeben.

Brodvertheuerung.

Die Bäcker haben das Brod neuerdings vertheuert und zwar so, daß für das schwarze 25 statt 20 und für das weiße 30 statt 20 Cts. gezahlt wird, ohne daß das Gewicht genau ein Kilogramm betrüge. Die Bäcker motiviren die Preissteigerung mit der Vertheuerung des Mehles seit dem am 13. April erfolgten Inkrafttreten des Müllerverbandes. Wie wir aber unseren Lesern veranschaulichen können, ist das Motiv hinfällig. Denn die Erhöhung des Mehlspreises beträgt kaum $\frac{1}{4}$ Cts. pr. Kilogramm. Die Primarie würde sehr gut thun, wenn sie die Herren Bäcker darauf aufmerksam machen wollte, daß dieser Grad der Mehlovertheuerung eine derartige Preissteigerung des Brodes nicht rechtfertigt.

Folksbewegung in Bukarest.

Das Ergebnis der Volksbewegung Bukarests im Vergleiche mit der korrespondirenden Woche im vorigen Jahre ist folgendes: Geburten 1890 Geburten 130, Todesfälle 111. 1889, Geburten 127, Todesfälle 115.

Großer Brand in Burdugeni.

Vorgestern gegen 11 Uhr Morgens brach im Flecken Burdugeni bei Jykani (Votoschani) ein großer Brand aus, der, vom Winde heftig angefaßt, nicht weniger als 200 Häuser in Asche legte. Selbstverständlich war die Panik unter den Einwohnern eine außerordentliche. Die Feuerwehr von Jykani kam auf der Unglücksstätte mit dem Präseften von Votoschani an, welcher auch aus Gassy Pumpen kommen ließ. Nach großen Anstrengungen konnte endlich das Feuer lokalisiert werden.

Feuer in Galaz.

Vorgestern Nachts brannte in Galaz das an der Barriere gelegene Petroleum-Depot des Herrn Dinermann nieder. Der Wächter des Depots Certaki Bodaru, verbrannte bei diesem Anlaß und wurde total verkohlt aufgefunden.

Ein Wolf in Fokschani.

Samstag Mittags 1 Uhr staltete ein Wolf der Stadt Fokschani, wie uns von dort geschrieben wird, einen Besuch ab. Die Galeraski empfingen jedoch den Meister Jjegrimm in wenig liebenswürdiger Weise; denn sie machten mit ihren Gewehren seinen Tagen ein schnelles Ende.

Die Ankunft Stanleys in London.

Stanley ist auf englischem Boden eingetroffen und mit den größten Ehrenbezeugungen und jubelnden Zurufen empfangen worden. Aus London liegt hierüber folgende Drahtmeldung vor: Der Empfang Stanley's war in jeder Hinsicht großartig; trotz der kalten regnerischen Witterung hatten sich Tausende von Menschen in Dover eingefunden, um den von Ostende kommenden großen Forscher zu begrüßen. Um drei Uhr langte der Sonderzug mit den Gästen aus London, mehrere Hundert an der Zahl, an, darunter Vertreter der Regierung, des Parlaments, der Armee, der Flotte, der Diplomatie, Mitglieder des Emio-Erskotkomitès, der Geographischen Gesellschaft und viele persönliche Freunde Stanley's. Eine halbe Stunde später kam das belgische Pachtboot „Prinz Albert“ von Ostende mit Stanley und dessen Begleitern an. Brausende Hurrahs ertönten, als Stanley landete. Nach Austausch herzlicher Begrüßungen und Entgegennahme der Willkommen-Adresse der städtischen Behörden erfolgte die Weiterreise nach London mit dem Sonderzug, der gegen 6 Uhr auf der Viktoria Station eintraf. Im Bahnhofsgelände wie außerhalb desselben hatte sich eine ungeheure Volksmenge angesammelt, welche Stanley mit stürmischen Hurrahs begrüßte. Ein formeller Empfang fand nicht statt. Nach Empfangnahme der Glückwünsche seiner persönlichen Freunde stieg Stanley mit Sir William Macinnon in die bereitstehende Equipage, welche ihn nach seiner neuen Wohnung brachte, wo er sich einige Tage Ruhe gönnen wird, um sein Werk zu vollenden. Vom 2. Mai ab wird Stanley der Löwe einer Reihe glänzender privater und öffentlicher Festlichkeiten sein, welche bis Ende Mai andauern werden. Sämtliche Blätter feiern Stanley's Rückkehr in Leitartikeln, worin sein Lob in allen Tonarten gesungen wird.

Hypnotische Versuche in Frankreich.

Man schreibt der „Voss. Zeitung“ aus Paris, 23. April: Wie der Hypnotismus in den Pariser Justiz-

palast eingezogen ist, ist bekannt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen, nachdem ein Arzt, im Beisein von Richtern und Ärzten, Versuche mit demselben angestellt, welche bewiesen, daß er unter der Wirkung eines fremden Willens gehandelt. Seitdem mehrten sich die Versuche mit Hypnotismus und Suggestion (Willenswirkung). Gegenwärtig ist deshalb alle Welt mit dem Dr. Bernheim, Professor der Heilkunde in Nanzig, beschäftigt. Bernheim bedarf des hypnotischen Schlafes nicht, um Willenswirkungen hervorzubringen. Im Hotel-Dieu hat er, im Beisein zahlreicher Ärzte, Richter und auch einiger Schriftsteller (z. B. des auf Hypnotismus sehr verpichteten Alexander Dumas) eine Reihe Versuche angestellt. So fuhr er eine Kranke an: Sie sind gestern ausgegangen! — Nein, um des Himmels willen, nein, ich kann nicht auf den Beinen stehen. — Sie zogen sich an, gingen in den Jardin des Plantes. — Ich weiß nicht recht. — Dort trafen Sie ihre Freundin N. — Ich erinnere mich ihrer. — Sie hielten vor dem Affenhaufe. — Oh ja, die sehe ich gerne. So fährt Bernheim fort. Die Frau ist schließlich überzeugt, sie sei ausgegangen, ergeht sich in entsprechenden Erzählungen, bleibt auch dabei, als der Professor ihr sagt, daß er ihr die ganze Sache eingeredet habe. Nun kommen aber alle Kranken des Saales und unterstützen die Frau, erbieten sich, nöthigenfalls vor dem Verwalter des Krankenhauses den Ausgang zu bezeugen. Dergleichen ließe sich schon erklären. Aber nun kommt es doch anders. Dr. Bernheim braucht nur die Fingerspitze auf den behaarten Theil des Kopfes zu setzen, um die ganze Person vollständig in seiner Gewalt zu haben. Er braucht nur zu wollen und der Körper dieser Person oder ein Theil desselben verfällt in eine todähnliche Starre, um dann ebenso plötzlich in die tollsten Bewegungen auszubrechen. Das Gesicht wird ganz oder theilweise gelähmt, geht dann in verzerrtes Lachen über, nimmt jeden beliebigen Ausdruck an. Kurz, Bernheim macht mit der berühmten Person, was er will, ohne sich selbst zu bewegen, ein Wort zu sprechen oder ein Zeichen zu geben. Er stellt sich dabei so, daß er von der berührten Person nicht gesehen werden kann. Auch Sprechen, Geständnisse erwirkt er auf diese Weise. Hier wird diesen Versuchen eine große Tragweite für die Wissenschaft beigelegt. Ebenso ist es Thatsache, daß hier der Hypnotismus gerade in den gebildeten und selbst wissenschaftlichen Kreisen ungemein zahlreiche Anhänger, um nicht zu sagen Gläubige findet. Gerade sind es die republikanischen und weniger religiösen Persönlichkeiten, welche demselben huldigen und die Willenswirkung leidenschaftlich betreiben. Als im Gemeinderathe gerügt wurde, daß man die Kranken im Hotel Dieu mit derlei Versuchen störe und belästige, traten die Republikaner dafür ein. Dr. Brouffe erklärte, solche Versuche seien vortrefflich, da sie die Unfreiheit des menschlichen Willens bewiesen. An solchem Beweis scheint überhaupt viel gelegen zu sein, da Manche glauben, hierdurch gewichtige Gründe zur Wäberung der Verantwortlichkeit der Verbrecher zu erlangen. Deshalb hat die jetzt hier herrschende Sucht, in Hypnotismus und Suggestion zu machen, auch eine allgemeine Bedeutung.

Stratford-on-Avon

prangte am 24. d. in Festeschmuck anlässlich des 326. Jahrestages der Geburt Shakespeare's. Das Haus, in welchem der Dichter geboren wurde, sowie das, welches er zuletzt bewohnte, waren reich besaggt. Im Memorial-Theater wurden die Dramen „Zwei Gentlemen aus Verona“ und „König Johann“ zum ersten Male mit prächtiger Ausstattung aufgeführt.

Die Affaire Tschebrikowa.

Wie sich herausstellt, war Marie Tschebrikowa gar nicht die Verfasserin der von ihr verbreiteten Broschüre. Im Auftrage derselben wurden die noch vorhandenen Exemplare der vor längerer Zeit in Genf erschienenen anonymen Broschüre aufgekauft und nach Petersburg gebracht; sie setzte mit einem Rautschukstempel ihren Namen darauf und stellte die Broschüre den Redaktionen zu.

Die Pläne von Kronstadt.

Die Untersuchung gegen den Marine-Offizier Schmidt und dessen Komplizen dauert, wie man aus Petersburg meldet, noch immer fort. Jedenfalls ist die Meldung der „Kölnischen Zeitung“, Schmidt wäre zu Zwangsarbeit in den Bergwerken und dann unter Umwandlung der Strafe zum Tode durch Erschießen verurtheilt worden, falsch; das Urtheil ist noch nicht gefällt worden, und nach Artikel 256 des russischen Strafgesetzes wird der Verrath eines Staatsgeheimnisses an Ausländer oder der Verkauf von Plänen russischer Festungen, Forts, Häfen und Arsenalen auch nicht mit Zwangsarbeit, sondern mit Verbannung in die entferntesten Gegenden Sibiriens zur Ansiedlung, bei Verlust aller Standesrechte, bestraft.

Die „Nordd. All. Ztg.“ bleibt offiz. Organ.

Ein nationalliberales deutsches Wörfenblatt läßt sich „von einer Seite, die jeden Zweifel von vornherein ausschließt“, folgendes schreiben: „Gestern Nachmittag empfing der Reichskanzler von Caprivi den Chefredakteur der „Nordd. All. Ztg.“ Herrn Geheimrath Pindter, zu längerer Besprechung. Die Herren schieden im besten Einver-

nehmen, und es darf als Thatsache betrachtet werden, daß der neue Reichskanzler zuweilen die „Nordd. All. Ztg.“ als Sprachrohr für Verbreitung von Regierungsanschauungen benutzen wird. Da die „Nordd. All. Ztg.“ jene Notizen und Abhandlungen, welche den Anschauungen in Regierungskreisen Ausdruck geben und dem Blatte zur Publikation zugehen, stets (!) in einer Form wiederzugeben pflegt, die über die Provenienz der betreffenden Mittheilung keinen Zweifel zuläßt, wird man bald in weiteren Kreisen davon erfahren, daß die „Nordd. All. Ztg.“ ihren bisherigen offiziellen Charakter beibehält.“

Aurophon.

Eine neue Erfindung zur Heilung der Taubheit. Beschreibung gratis und franco. Adresse: The Aurophone Company Limited, 64. Chancery-Lane London W. C.

Ein liebenswürdiger Mäcen.

Unter den französischen Malern des Julikönigthums war einer der berühmtesten Descamps. Eines Tages will der Herzog von Orleans den Künstler besuchen, welcher drei Treppen hoch wohnte. Der Fürst fragt den Portier des Hauses, ob Herr Descamps zu Hause sei, und auf dessen bejahende Antwort macht er sich daran, die drei Treppen emporzusteigen. Er hat die Hälfte der ersten erreicht, da ruft ihn der Portier zurück. „Geda, guter Freund, da Sie doch einmal die drei Treppen machen, so werden Sie nichts dagegen haben, dieses Paar Stiefeln mit hinauf zu nehmen.“ — „Mit Vergnügen,“ erwiderte der Fremde, nahm dem Portier die Stiefeln ab und stieg tapfer treppan, bis er vor der Thür des Malers stand. Hier zog er die Glocke. Descamps öffnete und war nicht wenig erstaunt, als er vor sich beladen mit seinen Stiefeln, den Herzog von Orleans sah. Um Gottes willen, königliche Hoheit! rief der Künstler, ich will nicht hoffen, daß der Portier... — „Und warum nicht!“ versetzte der Herzog in seiner genialen Weise, „wenn man so hoch wohnt, wie Sie, lieber Descamps, so würde es grausam sein, einem seiner Mitmenschen einen Dienst abzuschlagen, wodurch man ihm diese drei Treppen ersparen kann,“ und lachend setzte er die Stiefeln nieder.

Ueber die mittlere Größe des Menschen

in den verschiedenen Ländern Europas hat das Komitee der anthropologischen Gesellschaft „British Association“ nach eingehenden Untersuchungen folgendes festgestellt: Die größten Menschen sind die Engländer; sie erreichen durchschnittlich eine Höhe von 1.74 Metern, doch rechnet man die Arbeitsklassen nicht mit, so fällt der Durchschnitt auf 1.70 Meter: so hoch ist auch die Größe der Norweger. Die Dänen, Holländer und Ungarn haben 1.67 Meter, die Schweizer, Russen und Belgier 5 Millimeter weniger. Der Franzose ist gewöhnlich 1.66 Meter hoch, der Deutsche ist erstaunlicher Weise nicht größer, denn zwischen Nord und Süd, zwischen Pommeren und Bayern, sind wesentliche Unterschiede zu Gunsten des Nordens. Die kleinsten von allen Nationen Europas sind die Italiener und Spanier; ihre Mittelgröße beträgt 1.65 Meter. Betrachtet man die Arbeiterklassen in Frankreich, so bemerkt man gerade das Gegentheil zu dem in England stattfindenden Verhältnis. In Frankreich sind die Mitglieder der wohlhabenden Stände um 2 Centimeter größer als die Arbeiter, in England hingegen hat der Arbeiter den durchschnittlich höheren Wuchs.

Theater und Literatur.

Nationaltheater.

Heute Abend findet das von Frau Cocorescu arrangirte Konzert statt. — Morgen Abend gelangt Moser's „Krieg in Frieden“, in der Gusti'schen Bearbeitung zum Benefiz des Herrn Niculescu zur Wiederholung.

Malerzeitung.

Nr. 15 der Malerzeitung, Leipzig, illustrierte Zeitschrift für Dekorationsmaler, Anstreicher, Lackirer etc. enthält: Dekorationsmotive Nr. 3, Saaldekorationen; Die Guache- oder Deckfarbenmalerei in Hinsicht auf die Temperamalerei und deren Entstehung; Zur Lohnbewegung: Zum Malerstreik in Freiburg i/B.; Zu der in Magdeburg abgehaltenen Versammlung der Malergehilfen; Verhandlungs- und Vereinsnachrichten: VII. Unterverbandstag in Altenburg; Technisches: Tempera; Glänzend-schwarzer Eisenüberzug auf Zink; Gegen Abfallen des Kalkputzes; Tränkung von Hölzern gegen Fäulnis; Galvanolack; Submissionen; Eingeladte; Fragen und Beantwortungen; Briefkasten. Die Separat-Beigabe Dekorationsmotive der Malerzeitung enthält eine in 11 Farben ausgeführte Skizze zu einer Festsaaldekoration in modern-italienischem Styl, entworfen vom Maler R. Hesse. Die höchst originelle Komposition wird von 6 großen Beilagebogen begleitet, welche die verständnißvoll durchgebildeten und schön gezeichneten Details der effektvollen Mittelpartien des Entwurfs in halber natürlicher Größe wiedergeben.

Frühlingslied.

Von Ferdinand Groß.

Auf Wiesen und Baumästen liegt grüner Schimmer, ein neues Werden und Treiben regt sich, und in der Menschenbrust zuckt die Sehnsucht empor, Sehnsucht nach etwas Unfasslichem, und zugleich eine Hoffnungsfreudigkeit, als könne keinem Wunsche die glückliche Erfüllung versagt bleiben. Jeder Einzelne glaubt es: die düftschwersten, farbenprächtigsten Blumen werden wieder blühen, und er wird die Hand nur auszustrecken brauchen, um sie zu pflücken. Das Auge des Träumers sieht Rosen voraus, so glühend rot, so berückend voll, so unsagbar schön... Im Wiener Prater ist's, eine frische Luft zieht durch die Auen, sie schmeichelt sich Einem in's Herz hinein wie der Atem der Jugend. Zahllose Spaziergänger fluten dahin, die Mehrzahl in frischen Gewändern, die Frauen in hellen, lichten Kleidern, und wer einen überflüssigen Kreuzer hat, kauft den blassen, hungerigen Blumenmädchen ein paar Beilchen ab, um sie in's eigene Knopfloch oder an die Brust der Liebsten zu stecken... Vom dritten Kaffehause her kommt Musik. Eine Militärkapelle spielt, und ob zwar Niemand ihr zuzuhören scheint, so lauscht doch in Wirklichkeit Alles, man atmet die Klänge ein wie etwas, das zum Leben gehört, ohne daß weiter davon die Rede ist. „Frühlingslied“ steht, weithin sichtbar, auf einer Tafel zu lesen, welche vor dem Orchester-Pavillon hinausgehängt wird. Ja, ein Frühlingslied in der That! Aus den holden Tönen heraus hört man die Natur erwachen. Ein zartes Morgenrot verkündet den Tag, eine von Verheißung getragene Weihe erzählt von dem, was da werden will, und tausend abertausend Knospen recken die Köpfe hervor aus dem Boden. Vorüber der todesähnliche Schlaf — es giebt überhaupt keinen Tod! — vorüber das kalte Dunkel, und das Blut in allen Adern fängt rascher zu pulsen an, der Schmerz ist weggeküßt von der Erde, aus den Leichtenüchern sind Brautkleider geworden... Frühlingslied! Nicht die nach rückwärts gewendete Erinnerung herrscht, sondern die Erwartung, die auf die Zukunft baut. Kein Gestern, kaum ein Heute, wir jubeln dem kommenden Tage zu, der uns bringen soll, wonach wir verlangen. Die Musik wiegt uns in eine süße Sicherheit, sie braucht uns nicht zu trösten, weil sie mit keiner Enttäuschung rechnet und weil sie Besseres giebt als den Trost, die Verkündigung, daß Jegliches werden müsse nach unserem Begehre. Stürme mögen kommen, aber sie werden vorübergehen, an Regengüssen wird der Rasen sich satt trinken, und am Himmel steht der schirmende Bogen, wie aus Edelsteinen gefügt, und an seinem Glanze hängt froh unser Auge... Jedes Verlangen, das in uns geschlummert, erwacht, und wer im Winter gemeint, er habe mit der Erwartung abgeschlossen, thut die Entsagung von sich ab und fühlt, daß er noch etwas zu wollen hat... Von keimender Liebe singt die Musik, verschämt, schier zaghaft, aber die zarte Wärme des Morgens läßt uns des Mittags Blut schon ahnen.

In der breiten Fahrbahn bewegen sich Wagen der verschiedensten Art, glänzende, offene Karossen mit adeligen Wappen am Schläge, mit Dienern in reicher Livree auf dem Kutscherbock. Elegante Fiaker und anspruchslose Einspänner reihen sich zwischen die Equipagen, in denen der Adel der Geburt und des Besitzes dem Frühling eine Guldigungsvisite abstatet. In den Wagenpolstern lehnen schöne Frauen, welche die momentanen Einfälle der Mode spazieren führen, die Kofetterie verankaltet kleine Scharmügel, Wohlgerüche aus verschwiegenen Toilettezimmern huschen vorüber, und da und dort fliegt ein viel sagendes

Bächeln, ein leuchtender Blick von einer Wagen-Inassin hinüber zu einem Reiter, der im Vorbeitraben mit eleganter Bewenung den Hut lüftet. Aus den vier Wänden hat der Roman sich hinausgeschlüchtet in's Freie.

Ich mustere die Vorüberfahrenden, wie man ein Wandelbild anschaut... Da hastet mein Auge an einer Dame, das ihrige streift mich flüchtig, es gleitet einen Augenblick an mir hinab — aber schon ist die Erscheinung verschwunden... Wer war sie? Kenne ich sie? Bin ich ihr schon vorher begegnet? Eine Minute sinne ich nach. Dann ist's mir, als ob ein Schleier vor mir zerrisse, ein deutliches Bild stellt sich vor mir hin, und meine Lippen flüstern bebend: „Clarissa“.

Als Student noch hatte ich sie kennen gelernt. Ich war um fünf Jahre älter als sie. Um ihretwillen wollte ich was Rechtes werden. Ihre Hand dünkte mir der beste Lohn unentwegten Strebens und Ringens. Heilige Schwüre hatten wir ausgetauscht, ewige Treue einander gelobt. Clarissa erklärte sich bereit, auf mich zu warten, wir genossen einen Liebesfrühling, wie noch keines Dichters Phantasie einen süßeren geboren. Ich stand am Schlusse meiner Studien, da erfolgte eine Katastrophe im Hause Clarissens. Ihr Vater starb eines plötzlichen Todes. Als hoher Beamter hatte er bei Lebzeiten ein bedeutendes Einkommen bezogen und seiner Familie ein behagliches Dasein bereiten können. Nach seinem Scheiden blieb seine Wittve ohne Vermögen mit einer kleinen Pension und sechs unverorgten Kindern zurück.

Während der ersten Trauertage stand ich der tiefgebeugten Frau zur Seite; ich sah in ihr meine Mutter und hielt es für natürlich, daß ich mich gegen sie betrug wie ein Sohn. Außer mir erwies sich der alte Freiherr von C., ein Freund des Verstorbenen, am dienstwilligsten, die Hinterbliebenen zu trösten, sie aufzurichten. Ueber die Sechzig hinaus, war er unvermählt; er galt als Millionär, entfernte Verwandte rechneten darauf, ihn zu beerben. Sein Reichthum brachte es mit sich, daß er gar oft als Eheandidat in Aussicht genommen wurde, aber immer gegen seinen Willen und immer fruchtlos, denn er mochte der goldenen Freiheit nicht entsagen. Niemand hätte ihm zumuthen mögen, daß er als Greis thun werde, was er im Mannesalter beharrlich unterlassen. Das Unerwartete geschah. Er warb um Clarissa, und diese reichte ihm ihre Hand. Warum sie es gethan, wie wenig sie dabei an sich gedacht, das ging aus einem Briefe hervor, den sie an mich gerichtet: „Geliebter! Wenn ich Dir mittheile, daß ich mir nach schwerem Kampfe einen Entschluß abgerungen habe, dessen Tragweite ich nur zu wohl ermesse, so schreibe ich diese Zeilen wahrlich nicht, um mein Vergehen zu beschönigen, um mich vor Dir von meiner Schuld reinzuwaschen. Ich schreibe, weil ich Dir Rechenschaft schuldig bin, weil Du Gründe von mir fordern darfst, warum ich mein Wort breche, meine Versprechungen zurücknehme. Ich liebe nur Dich und werde nie einen anderen lieben. Stünde ich allein, so sollte keine Macht der Erde mich hindern, Dir anzugehören. Aber meine Mutter, meine Brüder, meine jüngeren Schwestern! Sie sind dem Untergange geweiht, wenn ich mich nicht für sie opfere. Baron C. verlangt mich zu seiner Frau. Du kennst mich genug, um zu wissen, daß es keine Phrase ist, wenn ich Dir versichere, daß seine Besitzthümer mich nie und nimmer verlocken würden, meine neunzehn Jahre an seine zweiundsechzig zu fetten. Aber wenn ich die Seine werde, kann ich meine Familie vor Entbehrungen schützen, kann ich für die Erziehung und Ausbildung meiner Geschwister sorgen; sie alle würden dem Ruine verfallen, wenn ich egoistisch nur mein Herz befragte, wenn ich meine Hand in die Deine

legte und mich um das Schicksal der Anderen nicht bekümmerte. Aber auch Du würdest mir bald verübeln, was ich gethan, denn die Schaar armer Verwandten hinge an Dir wie Bleifugeln — ich sehe keinen anderen rettenden Ausweg als die Heirath mit Baron C. Ich werde keine Frau. Verzeihe mir, wenn Du kannst, ertrage das Unvermeidliche, wie ich es zu ertragen gedenke.“

In der ersten Aufwallung hegte ich die verzweifeltsten Pläne. Ich wollte Clarissa und mich ermorden. Ich rastete und tobte. Ich schrieb Clarissa Briefe voll von Ausbrüchen der Entrüstung. Sie antwortete mir nicht. Nach und nach wurde ich äußerlich ruhiger. Aber der Gedanke an die fürchterliche Enttäuschung, die ich erfahren, blieb der herrschende in mir. Obwohl nunmehr gesellschaftlich von Clarissa getrennt, verschaffte ich mir Nachrichten über sie; Clarissa war dem Greise eine brave Gattin, nicht der Schein einer Verdächtigung wagte sich an ihre Ehre, und selbst die vielen Frauen, welche sie um ihr fogenanntes Glück beneideten, mußten zugestehen, daß sie trotz des klaffenden Abstandes der Jahre nicht zu dem leisesten Vorwurfe Anlaß gebe. Ich aber blieb ihrem Andenken treu. Kein Weib nach ihr hat mein Herz bejessen, ich trug Clarissens Bild mit mir, als stünde kein Schatten zwischen uns. Eine persönliche Berührung mit ihr vermied ich ängstlich; es wäre mir unerträglich gewesen, mit ihr als mit der Gattin eines Anderen zu verkehren.

Nach fünfjähriger Ehe starb der Freiherr. Ob ich der jungen Wittve einen Kondolenzbesuch abstatten sollte oder nicht — die Frage machte mir bange Tage, schlaflose Nächte. Endlich brachte ich es über mich, ihr gegenüber zu treten. Wie könnte ich in Worte fassen, was ich bei diesem ersten Wiedersehen empfand! Flammende Liebe, namenloser Jorn, Eifersucht, Jubel, Mitleid, Entrüstung, heißes Begehren und dumpfe Verzweiflung, das alles durchtobte meine Brust, und dabei mußte ich als Mann von Welt die konventionellen Formen beobachten und mich davor hüten, eine Szene zu machen, die meinerseits als Brutalität gegolten hätte.

Clarissa errieth mit echt weiblichem Instinkt, was sich in mir abspielte. Sie schilderte mir die letzten fünf Jahre, sie gab mir Aufklärungen, ohne daß ich hätte zu fragen gebraucht, sie ließ mich ahnen, daß ihre Liebe heute wie ehedem mir und nur mir gelte — ich war zu stolz, um sie zu verstehen; ein Glück aus zweiter Hand erschien mir ein Aunding; ich hätte einst mit jugendlicher Thatkraft Clarissa eine Existenz zu bereiten gesucht — und nun sollte ich mich an die volle Schüssel setzen, die ein Anderer aufgetischt — nein, um keinen Preis, lieber verzichten auf das, was mir das Höchste und Theuerste war, auf den Besitz der Geliebten! Ich wollte Clarissa nicht verstehen, ich unterdrückte jeden Ausbruch meiner Gefühle, ich zwang mich zu einer Resignation, die in grellem Widerspruche zu meiner Neigung stand. Clarissa mußte schließlich meinen, daß sie mir gleichgiltig geworden sei, daß ihre Eheschließung mit dem Baron mich ihr völlig entfremdet habe. Ich wahrte mit aller Entschiedenheit die Maske. Clarissa sah sich in ihrem weiblichen Stolze beleidigt, wir schieden eines Tages, als wären wir mit einander fertig.

Und Jahr auf Jahr ist seither verfloßen. Zuerst ging ich ihr geflissentlich aus dem Wege, dann fügte es der Zufall, daß wir einander aus dem Gesichte verloren. Meine erste Liebe blieb meine letzte — aber Clarissens Gestalt verschwamm mir zu leichten Umrisßen, es lebte in mir ein Märchen, das niemals körperlich existirt hatte...

zurückgab, um sie auf die Post zu tragen, hätte er nie gedacht.

Jemehr Zeit verstrich, desto mehr bestärkten ihn die vergeblichen Nachforschungen in seiner Sicherheit. Elisabeth war vielleicht in irgend einem Spital gestorben, nachdem sie sich ihre Ersparnisse durch irgend einen lebenswürdigen Burschen, einen professionellen Beschützer des schwachen Geschlechtes hatte herauslocken lassen. Sie war krank, als sie seinen Dienste verließ und zwar nach der Aussage des Doktors Guimbaud weit bedenklicher als sie mußte.

Das Wort „Geständniß“, welches Georges angewendet hatte, widerlegte diese Ansicht nicht. Aber todt oder lebend, sie hatte die Locke in der Hand ihres Herrn gesehen. Das war ein schwerwiegendes Zeugniß. Herr Roger hatte bereits einen Augenblick die schwere Hand der Gerechtigkeit auf seiner Schulter gefühlt.

Was ihn besonders erschüttert hatte, war der Gedanke, daß Gabriele jetzt den Mörder kenne. Es war ihr Urtheil, welches er mehr als das des Gerichtshofes fürchtete. Allein sie schien in ihrer kindlichen Liebe nicht erschüttert. Was hatte ihn auch der Graf zu kümmern? Hatte er ihn doch getödtet, indem er sie gegen ihn vertheidigte!

Gegenüber dem Gerichte hatte er nur mittelmäßige Chancen. Der Prozeß drohte, wenn er einmal eingeleitet war, eine schlimme Wendung zu nehmen. Die Eifersucht mußte, als sie bei Georges Fergueil angenommen wurde, als entlastendes Moment dienen, die feine konnte nur Abscheu und Widerwillen einflößen.

Er mußte fliehen, wenn er leben wollte. Aber wollte

er denn wirklich? Verlohnnte es der Mühe. Für alle Fälle wollte er sich auf die Flucht vorbereiten, was das Uebrige anbelangt, so würde es noch immer Zeit sein.

Er öffnete seine Kasse und nahm aus derselben ein Portefeuille, das genau dergestalt gefüllt war, daß es in der Tasche seines Paletot Platz hatte. Er hielt dasselbe stets für alle Fälle, von einem Instinkt der Vorsicht geleitet, bereit. Außerdem war ein beträchtlicher Theil seines Vermögens im Auslande placirt und zwar dergestalt, daß auf seine einfache Unterschrift hin, die verschiedenen Häusern anvertrauten Summen behoben werden konnten. Es waren buchstäblich vier Millionen, welche er dergestalt bei sich trug.

Die Wittgift Gabrielens befand sich sicher angelegt; es blieben also noch Werthe auf den Namen ausgestellt und Immobilien im Betrage von ebenfalls nahe an vier Millionen.

Roger dachte einen Augenblick nach, dann legte er sich ein Blatt Papier zurecht, ergriff mit der linken Hand eine Feder und schrieb:

„Heute, am... Juli 188... schenke und legire ich, durch diese eigenhändig geschriebene Verfügung, meiner vielgeliebten Tochter Gabriele, Gräfin von Val-Saint-Pé mein gesamtes Vermögen, mein bewegliches sowohl, als auch mein unbewegliches Besitzthum. Baron Roger.“

Er schob das Blatt in ein Couvert auf welches er das Wort „Testament“ schrieb, dann legte er dasselbe an die Seite des Revolvers. Plötzlich kam ihm ein neuer Gedanke in den Sinn, der ihn die Stirne runzeln machte.

Zustellung des „Bukarester Tagblatt“.

Gräfin Val-Saint-Pé.

Roman nach dem Französischen.

Fünfter Theil.

(55. Fortsetzung.)

Angeblicks dieser täglichen Folter, konnte ihm die Androhung mit einem Kriminalprozeße nicht allzu furchtbar erscheinen. Fliehen, sich verbergen, Namen und Vaterland zu wechseln, was war das, als ein Abenteuer mehr für ihn, eine Zerstreung vielleicht? Mit einer Million in der Tasche und zwölf Stunden Vorsprung, kann man allen Polizeiamtern der Welt Trost bieten, ohne seine Zuflucht im Tode suchen zu müssen.

Es ist wahr, daß die erste Ueberraschung ihn zu Boden geschmettert hatte. Darauf war er nicht vorbereitet gewesen. Bei Beginn des Prozeßes hatte er die Recherchen verfolgt, welche eingeleitet worden waren, um Elisabeth aufzufinden.

Er dachte wohl daran, daß er ihr Stillschweigen zu bezahlen haben werde, aber was konnte sie denn schließlich sagen? Es lag in seiner Macht, die Korrespondenz seiner Tochter nach seinem Belieben zu überwachen. Daran aber, daß die ehemalige Kammerfrau ein förmliches Register über die Briefe führen werde, die er ihr nicht

Sie ist in ihrer Equipage an mir vorübergefahren. Sie ist nicht alt, aber älter geworden. Mit einem Male überkommt der Sturm und Drang vergangener Tage mich mit alter Gewalt. Ich sage mir, daß es von mir eine eitle Thorheit war, das einzige Glück, das mir jemals gewinkt, von der Hand zu weisen. Aber ich kann noch gut machen, was ich versäumt habe! Meine fünfundvierzig Jahre trage ich leicht wie eine Feder, ich will mit Clarissa wieder jung werden — in ihre Arme will ich mich werfen, noch ist das Leben nicht verthan, nicht verspielt. Der Herbst soll uns den Venz zurückzaubern. . . Ich bleibe hier, bis Clarissens Wagen zurückkommt. Zwar kann er auf einer anderen Route den Prater verlassen, aber Clarissa hat mich bemerkt und sie wird deshalb sicherlich nochmals vorüberkommen.

Während ich das überlege, klingt mir das Frühlingslied in die Ohren. . . Aus den holden Tönen heraus hört man die Natur erwachen. Ein zartes Morgenroth verkündet den Tag, eine von Verheißung getragene Weise erzählt von dem, was da werden will, und tausend und abertausend Knospen recken die Köpfechen hervor aus dem Boden. Vorüber der todesähnliche Schlaf — es gibt überhaupt keinen Tod! — vorüber das kalte Dunkel, und das Blut in allen Adern fängt rascher zu pulsen an, der Schmerz ist weggeküßt von der Erde, aus Leichentüchern sind Brautkleider geworden. . .

Clarissens Wagen wird nicht wieder sichtbar. Wie ich auch ausblicke, ich kann ihn nicht gewahren.

Die Schatten des Abends senken sich leise nieder. . . Sie kommt nicht zurück. . . Immer dunkler wird's. . . Zu spät, zu spät!!

Die Musik schweigt. . . Das Frühlingslied ist längst zu Ende.

Bunte Chronik.

Einen edlen Zug aus dem Leben des Kaisers Alexander II.

von Rußland weiß der russische Schriftsteller Wladimir Sotoff in seinen im letzten Hefte des „Historischen Boten“ veröffentlichten „Denkwürdigkeiten“ zu erzählen. Es war im Jahre 1857, kurz nach dem großen Krimkrieg. In Trümmern lag das dreißig Jahre hindurch mit eiserner Faust aufrecht erhaltene „System Nikolaus“ und Rußland schickte sich an, unter Führung seines jugendlichen Czaren neue Bahnen zu betreten. Zunächst stürzten die von Kaiser Nikolaus in der Grenze errichteten Schranken. Die eisernen Thore, welche in Gestalt von schier unüberwindlichen Schwierigkeiten einen Auslandspaß zu erlangen, den Russen das Ausland verschlossen hielten, wurden weit geöffnet und tausende von russischen Männern und Frauen eilten durch dieselben nach Paris und London ins Freie hinaus. Besonders übte London, wo Alexander Herzen als „Iskander“ seit Jahren seine „Glocke“ läutete, auf die russische Jugend eine mächtige Anziehungskraft aus, und so pilgerte auch Sotoff nach London, um den großen Glöckner zu schauen. Die Wallfahrt entging jedoch der dritten Abtheilung nicht und ein Beamter dieses Instituts, der mit Sotoff befreundet war, hielt es für umso notwendiger, diesen bei seiner Rückkehr nach Petersburg zu warnen, als Sotoff bereits im Jahre 1849 schon einmal in einen politischen Prozeß verwickelt gewesen und bei dieser Gelegenheit sogar mit der gefürchteten Peter-Pauls-Festung Bekanntschaft gemacht hatte. Sotoff wies aber den Rath, Petersburg für einige Zeit zu verlassen, entschieden zurück und wollte im

— Wie, wenn die Untersuchung sich auch auf die Vergangenheit erstreckte?

Eine Entdeckung war zwar nicht wahrscheinlich, aber endlich! . . .

Er ergriff nun die Feder mit der rechten Hand. Seit seinem Abenteuer an Bord des „Pereire“, das heißt seit zehn Jahren, hatte Niemand Baron Roger eine Feder oder eine Bleistift mit dieser Hand halten sehen.

— Werde ich mit dieser Hand noch schreiben können? fragte er sich mit einer Art von Heiterkeit; allein trotz dieser langen Ruhe warf seine rechte Hand rasch einige Zeilen mit einer ganz veränderten Schrift auf das Papier:

„Im Falle, als mein Name oder mein Titel als Baron Roger vielleicht bestritten werden sollten, so daß dadurch die Rechte Derjenigen in Zweifel gezogen werden könnten, die ich als meine Tochter und meine Erbin betrachte, erkläre ich, kraft dieses eigenhändig geschriebenen Dokumentes daß ich meinen gesammten Besitz, Gabriele Roger, Gräfin Val-Saint-Pé legire, deren Vater vor meinen Augen und ohne daß ich es verhindern konnte, am . . . April 188— vom Bord des „Pereire“ ins Meer gestürzt und ertrunken ist.“

Chalande.“ Er faltete das Blatt, wie das erste zusammen; allein auf das Couvert des Dokumentes schrieb er, indem er wieder zu seiner gewöhnlichen Schrift mit der linken Hand zurückkehrte:

„Für Gabriele. Durch sie selbst und nach meinen Anweisungen zu öffnen.“

Gerade als er das Fließpapier auf die feuchte Tinte

Bewußtsein seiner Unschuld auch einer zweiten Verhaftung entgegensehen. Aber Tage und Wochen vergingen, ohne daß das mit Bestimmtheit erwartete Ereigniß eingetroffen wäre. Endlich suchte und fand Sotoff Gelegenheit, seinen Freund aus der dritten Abtheilung heimlich zu sprechen, und da erfuhr er, daß die Angelegenheit des „vertriebenen Herzen“ auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers niedergeschlagen worden sei. Ganz ohne Folgen für alle Beteiligten verließ die Sache jedoch keineswegs. Für die höheren Beamten der dritten Abtheilung und ihren Bundesgenossen fiel dabei eine Reihe von — Nasen ab, von denen die allergrößte dem russischen Votschaster in London, dem Baron Branoff, ertheilt wurde. Dieser hielt es nämlich für seine vornehmste Aufgabe, in London Herzen nachzuspioniren, und sandte in seinem Diensteifer u. A. nach Petersburg ein Verzeichniß derjenigen Russen ein, welche in der letzten Zeit dem gefürchteten Revolutionär einen Besuch abgestattet hatten. Der Chef der dritten Abtheilung beillte sich, beim Kaiser Vortrag darüber zu halten und überreichte ihm auch die ominöse Liste. Es war ein kalter Frühlingstag und im Kamin brannte ein lustiges Feuer; plötzlich ergriff der Czar das „wichtige“ Dokument und warf es zum Entsetzen des Chefs der dritten Abtheilung in die prasselnden Flammen. . . „Sie, mein Lieber“, sprach der Kaiser zu dem gefürchteten hohen Würdenträger, „sowie mein Votschaster in London haben sich mit ganz anderen Dingen zu befassen, als mit solchen Denunziationen.“ Das Ereigniß erregte natürlich in den hohen Regionen der Petersburger Gesellschaft das größte Aufsehen und zeitigte nach und nach die Legende, der Czar gehöre zu den heimlichen, aber eifrigsten Lesern seiner „Glocke“.

Mr. Stanley

hat jüngst in Brüssel bei dem Anti-Sklaverei-Verein gefrühstückt und sich bei diesem Anlasse über die Sklavenfrage geäußert. Er habe, sagte der Afrika-Forscher, erst 1877 die Nothwendigkeit der Rettung des wunderschönen Afrika von der Sklaverei erkannt. Jetzt trete er für die Errettung in vollstem Maße ein, jetzt mehr wie je, da er auf seiner langen Reise die Gräuelt der Sklavenjagden in nächster Nähe beobachtet habe. Der durch den Cardinal Lavigerie angeregte Kampf sei im Einverständnis mit dem Kongostaate zu führen. Das Werk der Konferenz werde vortreffliche Folgen haben, wenn der Waffenhandel wirklich unmöglich gemacht werden könne. Die Eisenbeingewinnung müsse ganz anders gestaltet werden, denn jetzt koste jeder Zahn zwei Menschenleben. Die Küstenstaaten sollten die Ausfuhr des auf so unmensliche Weise gewonnenen Eisenbeins untersagen. Die Waffen-einfuhr könne behindert werden; Wismann habe recht gehandelt, indem er Araber anwarb und ihnen so die Gelegenheit bot, durch redliche Arbeit statt durch Raub zu leben. Auch der Kongostaat habe wohl gethan, Tippu-Tip anzuwerben und solcherweise den Teufel durch Beelzebub auszutreiben. Nach Vernichtung der Sklaverei werde der Kongostaat wie der Stern, den er auf blauem Felde im Wappen führt, erglänzen.

Eine seltsame Zeugenvernehmung.

Aus Tunis wird dem Pariser „Figaro“ folgender Fall gemeldet: „Zwei Negerinnen, welche im Hause eines reichen tunesischen Kaufmannes, Namens Sliman Caya, bedient sind, erhoben vor Kurzem gegen die Gattin ihres Dienstherrn, eine Verwandte des Bey von Tunis, die Klage, daß sie von derselben in einer Art von Sklaverei gehalten und auf das Grausamste mißhandelt werden. Das Gericht lud nun die Frau des

legte, hörte er an die Thüre klopfen. Die Viertelstunde war verstrichen.

— Herein! rief er.

Gabriele ging langsam zum Schreibtische.

— Ich werde abreisen, sagte Roger, indem er seine große Hand auf die beiden Couverts legte, Ich weiß nicht, wann wir uns wiedersehen werden, allein ich rechne darauf, daß Sie sich genau an meine Weisungen halten werden.

— Ja, mein Vater!

— Alle meine Geschäfte sind in Ordnung und ich sehe in Betreff der Verwaltung meines Vermögens keine Schwierigkeiten voraus. Mein Notar und Berthomieu werden das Nöthige veranlassen. Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß, wenn mir ein Unglück zuflößen sollte, Sie meine Universalerin sind. Das Gesetz wäre hierfür ausreichend; allein ich will nicht, daß irgend ein Zweifel bezüglich meines Willens möglich sein soll. Hier ist mein Testament.

— Mein Vater!

— Das ist sehr einfach; aber nun habe ich Ihnen auch eine ernstere Mittheilung zu machen. Falls sich jemals, wenn ich nicht mehr da sein sollte, in Bezug auf Ihre Rechte auf diese Erbschaft, eine große, sehr große Schwierigkeit von einer absolut nicht vorherzusehenden Art ergeben sollte, und wenn Sie in Gefahr wären, Ihrer Rechte hiedurch auf gesetzlichem Wege als verlustig erklärt zu werden; dann, aber nur dann, werden Sie dieses Couvert öffnen. Das ist Alles. Haben Sie mich verstanden?

Sliman-Caya vor, aber der Bey von Tunis legte gegen die Zeugenaussage seiner Verwandten vor Gericht einen energischen Protest ein unter dem Hinweis auf sein diebezügliches gesetzlich gewährleitetes Einspruchsrecht, sowie auf das Gesetz seines Hauses, nach welchem eine Prinzessin von Tunis nicht einmal von einem fremden Muselmanne gesehen werden dürfe. Nach langen Unterhandlungen der französischen Behörde mit dem Bey kam endlich folgendes Komprobiß zustande: Die Prinzessin erschien im Gerichtssaale, welcher durch einen Vorhang in zwei Räume getheilt war. Hinter dem Vorhange befand sich die Prinzessin mit dem Bey, der ihre Identität vor dem Gerichtshofe feststellte und ihr alle Fragen des Richters zumittelte und nach Einholung der Antwort dem Gerichte wieder überbrachte.“

Frauenmangel in Kalifornien.

Aus San Franzisko wird geschrieben: Im Jahre 1848 waren schon 100,000 Männer in Kalifornien, als Frauen noch zu den Seltenheiten gehörten. Man denke sich eine solche Anzahl Junggesellen, Witwer oder Stroh-witwer allein in einem Lande ohne Frauen und Kinder! Welchen Eindruck mußte es auf dieselben gemacht haben, wenn sie nach langer Zeit wieder einmal eine Frau zu Gesicht bekamen? Die Frauen wurden in den ersten Jahren vergöttert; ging eine solch seltene Erscheinung durch die Straßen San Franziscos, so hörte das Geschäft auf, Käufer und Verkäufer, der Chef und der Buchhalter liefen an Thüren und Fenster und zollten der Göttin ihre Ehrfurcht. Die Geschenke, die damals den Damen gemacht wurden, waren weder Armbänder, noch Halskettchen oder Diamanten, noch geprägte Münzen, dies alles hatte man in den ersten Jahren nicht, es war nur ein unansehnliches Beutelchen von Leinen oder Leder gefüllt mit Goldstaub. Mit den Damen kam indes auch bald der Luxus in das Land; Pariser Moden, Weine und Delikatessen wurden importirt und mit fabelhaften Preisen bezahlt, und so wurde San Franzisko allmählich zu einer der hervorragendsten Stätten des Luxus in der ganzen Welt. Das Verhältnis der weiblichen zu der männlichen Bevölkerung Kaliforniens ist jetzt erst eins zu fünf, während in den Oststaaten Amerikas, z. B. in Newyork und Massachusetts, die weibliche Bevölkerung die männliche bereits übertrifft. Einwandernde junge Damen machten heute rasch ihr Glück. Wenig Bemittelte nehmen entweder eine Stelle in einer Familie an oder eröffnen ein Geschäft als Putzmacherin, Kleidermacherin und dergleichen; es fehlt ihnen nicht an Gelegenheit, in Gesellschaften eingeführt zu werden, und nachdem sie den Charakter des Mannes, der ihnen Aufmerksamkeit zollt, geprüft, verheiratheten sie sich bald. Bei der jetzigen Bevölkerung dürften 40,000 junge Mädchen in Kalifornien innerhalb eines Jahres nach der Ankunft gute Partien machen. Die fleißige und arbeitsame deutsche Frau wird sehr gesucht.

Eine Lumpenwirthschaft.

Unter dem Vater des jetzigen Königs von Württemberg, dem König Wilhelm, genoß ein Stuttgarter Hofe der alte, tüchtige Arzt Hofrath L. trotz seiner stadtbekanntem Grobheit ganz besonderes Vertrauen. Einmal wurde L. zum König gerufen, weil dieser einen harten Fall gethan und sich unbedeutende Quetschungen zugezogen hatte. Er verlangte zum Verbinden alte Leinwand; aber überall im ganzen Schlosse ist nichts dergleichen zu bekommen. Da wird der Hofrath unwillig und ruft aus: „Donnerwetter, Majestät, ist das eine Lumpenwirthschaft, wo man nicht einmal alte Leinwand hat!“

— Ich werde Ihnen gehorchen, Vater, aber . . .

— Aber?

Gabriele zögerte; die Worten wollten ihr nicht aus der Kehle. Allein ein glänzender Gegenstand auf dem Schreibtische zog ihre Aufmerksamkeit auf sich; es war der Revolverlauf aus glänzendem Nickel.

— Verzeihen Sie mir, Vater, stammelte sie, indem sie die Hände faltete. Ich bin wahnsinnig. . . ich fürchte mich!

— Wovor denn?

Sie ließ sich auf die Knie sinken, die Hände auf den Fauteuil gestützt, in welchem Roger mit gesenkten Augen saß, indem er es vermied, ihrem Blicke zu begegnen, welcher den seinigen suchten.

— Mein Vater, schwören Sie mir, daß Sie sich nicht tödten werden!

— Welche Idee!

— Mein Vater! . . .

— Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich davon nichts weiß, sagte er hart, aber was kümmert denn Sie das?

Seit zehn Jahren, daß sie ihn kannte, seit drei Jahren, daß sie unter einem Dache lebten, war es das erste Mal, daß er so zu ihr sprach. Warum? Er hätte es selbst nicht zu sagen vermocht. Es lag auch eine Art von Haß in seiner Leidenschaft. In keinem Falle hätte er eine bessere Art wählen können, damit sie sich ihm näherte. Es war nicht seine Härte, vor welcher sie Furcht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 29. April.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monate März.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

Kultsch. Landwirtschaft. Der strenge Winter, welcher bis Anfangs März anhielt, hat auf den Weinstock und die Obstbäume einen nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Die Saaten dagegen haben gut überwintert und ist der Stand derselben, mit wenigen Ausnahmen, recht befriedigend. Der Anbau der Sommerfrüchte, welcher vor einiger Zeit überall begonnen hat, wird rüstig fortgesetzt, auch wurde mit der Ackerung für den Anbau von Mais begonnen. Was die Anbaufläche betrifft, so dürfte sie jene des Vorjahres nicht wesentlich übersteigen.

Handel. In Folge der in der zweiten Hälfte des Berichtesmonates eingetretenen günstigeren Witterungsverhältnisse wurde die Schifffahrt auf der Donau eröffnet und gibt sich dadurch eine theilweise Besserung im Handelsverkehre kund, obzwar dieselbe erst im kommenden Monate zum vollen Ausdrucke gelangen kann.

Die Maiszufuhr aus dem Innern des Distriktes hat noch nicht begonnen, dürfte jedoch im kommenden Monate beginnen.

Import. Seit der Eröffnung der Schifffahrt wurden in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von acht Tagen mit Dampfern der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft 3560 kg aus Oesterreich-Ungarn, als Eisenwaaren, Manufaktur-, Galanteriewaaren etc., 2520 kg aus Deutschland, als Mineralwässer, chemische Produkte, Kurzwaaren etc., mit den Dampfern der russischen Gesellschaft 12.176 kg aus Rußland, und zwar Holzwaaren, Sämereien, Del, Papier, Stricke etc., importirt.

Export. Die bereits im Herbst v. J. mit Getreide beladenen Schlepper, welche hier überwintern mußten, wurden nach Sulina befördert, sowie der Rest der vorjährigen Ernte von Gerste und Weizen nach England und Italien exportirt.

Die 16-Millionen-Anleihe des Gemeinderathes.

Das Banquierkonsortium, welches eine Offerte behufs Subskription der 16-Millionen-Anleihe des Gemeinderathes eingebracht, besteht aus folgenden Firmen: Nationalbank, Banque de Roumanie, Germani Sohn, S. Haffner, E. Gheorghies, Christovoni, Marmorosch, Blank & Co., Gebrüder Elias, Derussi und Zerlendi. Das Konsortium verlangt die Möglichkeit der Option für die vom Gemeinderath später emittirenden 8 Millionen, während der Gemeinderath die unmittelbare obligatorische Option beansprucht.

Zur Handelskonvention mit Serbien.

Gestern wurde der Kammer das Memorandum der Handelskammer von Bukarest bezüglich der Handelskonvention mit Serbien unterbreitet.

Die Einstellung der Waggon 4. Klasse in den Verkehr.

Die Generaldirektion der Eisenbahnen bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß vom 23. April (6. Mai) ab auf folgenden Linien und bei nachstehenden Zügen Waggon 4. Klasse eingestellt werden:

- | | |
|----------------------------------|---------------------------|
| 1. Linie Gileşti-Targu Jiu | bei den Zügen 100 u. 119; |
| 2. „ Komnitiu Balcei-Biatra (Dl) | „ 87, 88, 97, u. 98; |
| 3. „ Biatra (Dl)-Corabia | „ 96, 96, 95 u. 96; |
| 4. „ Cofesti-Turcu-Magurele | „ 92 und 93; |
| 5. „ Golesti Compulung | „ 102 und 103; |
| 6. „ Ploesti-Cluj | „ 77 und 78; |
| 7. „ Buzareş-Beteşti | „ 39 und 40; |
| 8. „ Ploesti-Buzen | „ 63; |
| 9. „ Buzen-Marajesti | „ 61 und 62; |
| 10. „ Faurer-Buzen | „ 113 und 114; |
| 11. „ Faurer-Beteşti | „ 41 und 42; |
| 12. „ Ajmăneşti-Dena | „ 82 und 83; |
| 13. „ Bacau-Biatra (Neamtzu) | „ 56, 57, 131 u. 132; |
| 14. „ Roman-Pascani | „ 21 und 22; |
| 15. „ Suceava-Pascani | „ 129 und 130; |

Die Waggon 4. Klasse verkehren nur bis zum 15. November.

Der Personentarif auf der Linie Bukarest-Berclorova-Wien.

Da bekanntlich am 1. Juni auf der österreichisch-ungarischen Staatsbahn ein ermäßigter Tarif in Kraft tritt, so wird eine Fahrt von Bukarest nach Wien über Berclorova in der ersten Klasse 60 Lei und in der 2. Klasse ungefähr 45 Lei kosten.

Die Kommission für den autonomen Zolltarif

hat sich gestern Abend im Finanzministerium unter dem Vorsitz des Herrn P. Carp versammelt. Die Arbeiten der Kommission gehen ihrem Ende entgegen.

Fremdes Getreide in Serbien.

Man meldet aus Belgrad. In Folge der seitens des hiesigen österreichisch-ungarischen Konsulats erhobenen Einwendungen bezüglich der Einfuhr von naturalisirtem

Getreide nach Oesterreich-Ungarn erließ die serbische Zollverwaltung eine Kundmachung, wonach die im Jahre 1885 dem serbischen Getreide gewährten Begünstigungen lediglich die auf serbischem Boden gewachsene Frucht umfassen. In Serbien naturalisirtes Getreide — sagt die Kundmachung — genießt nicht diese Begünstigung. Demgemäß wird die Zollbehörde künftighin Ursprungszeugnisse bloß für nachweisbar serbische Rohprodukte ausstellen. Nebenbei müssen die bisherigen seitens des österreichisch-ungarischen Konsulats eingeholenden Beglaubigungen auch weiterhin beibracht werden.

Letzte Post.

Zur Begegnung in Darmstadt.

In einer Besprechung der Reise Kaiser Wilhelms nach Darmstadt sagt die „Times“, es sei nicht ohne Bedeutung, daß der Kaiser den im vorigen Jahre durch den Besuch in Osborne mit der Königin von England begonnenen freundschaftlichen Verkehr jetzt erneuere. Die beabsichtigte Beteiligung des englischen Kanalgeschwaders bei den deutschen Flottenmanövern werde dazu dienen, die ganze Welt in aller Form davon in Kenntniß zu setzen, daß zwischen Deutschland und England ein Einvernehmen bestehe, das enger und herzlicher sei als je.

Die Brüsseler Dokumentendiebstähle.

Man schreibt aus Brüssel: Die Angelegenheit der Brüsseler Dokumentendiebstähle fördert täglich neue seltsame Enthüllungen zu Tage, und wir erfahren dabei eine Menge Dinge, welche uns bisher gänzlich unbekannt waren. Da ist jetzt festgestellt worden, daß seit 1886 im Brüsseler Ministerium des Aeußern ein „Preßbureau“ besteht, dessen einzige Aufgabe dahingehet, die ausländische Presse durch unterschiedliche Mittel zu bewegen, eine dem klerikalen Ministerium freundliche Haltung einzunehmen. Der Leiter dieses Bureau's war der vielgenannte Sektionschef Georg Nieter und sein Hauptagent der nicht minder oft genannte Fourcault de Mondion. Die beiden theilten sich redlich in die Arbeit. Mondion machte im Namen der belgischen Regierung den Versuch, die hiesigen Vertreter der großen Pariser Blätter, namentlich des „Temps“ und des „Journal des Débats“, zu bestechen, damit sie in ihren Korrespondenzen die Politik der Regierung vorthetigten. Die letztere wollte sich dann dieser von ihr selbst ausgehenden Korrespondenzen bedienen, um sie der liberalen Presse Belgiens entgegenzuhalten. Da die hiesigen französischen Korrespondenten darauf nicht eingingen, suchte Mondion selbst, verschiedene, von der belgischen Regierung ausgegangene Artikel in das „Journal des Débats“ einzuschmuggeln. Aber auch dieser Versuch mißlang. Nieter trachtete wieder die Vertreter der deutschen Blätter zu „gewinnen“, wie es scheint, mit demselben Erfolg, wie sein Freund Mondion. Dem letzteren handelte es sich übrigens gar nicht um alle diese Dinge. Er war vielmehr längst in die geheimen Dienste der französischen Regierung getreten und seine Verbindung mit dem Brüsseler Preßbureau hatte lediglich den Zweck, sich Eingang in die Ministerien und Staatsarchive zu verschaffen. Dieß ist ihm nun in unerklärlicher Weise gelungen. Es steht fest, daß Mondion seinem Auftraggeber General Boulanger überaus wichtige geheime Aktenstücke, sowie Pläne der belgischen Festungen auslieferte. Das wichtigste Dokument, welches Mondion entwendete, ist die geheime Denkschrift des Generaldirektors im Ministerium des Aeußern, Emil Banning, über die Maasbefestigung und die Stellung Belgiens im Falle eines deutsch-französischen Krieges. Diese Denkschrift ist an den König gerichtet und mit der Aufschrift „Vertraulich“ versehen. Die französische Regierung hat dieses Dokument länger als zwei Jahre im Besitze gehabt und ließ es so eben durch Mondion der belgischen Regierung zurückstellen. Wie es möglich ist, daß das Verschwinden eines so hochpolitischen Aktenstückes gar nicht bemerkt wurde, ist geradezu unverständlich. Jedenfalls wurde seitens der Regierung und der Beamten mit unglaublichem Leichtsinne vorgegangen, und kein Mensch begriff, weshalb man einem Fremden so ohne weitere Schwierigkeit die Pforten der geheimsten Staatsarchive erschloß.

Die Juden im Königreiche Polen.

Aus Petersburg meldet man der „Pol. Korr.“, daß in der geplanten Verordnung betreffend die Ausschließung der Israeliten im Königreich Polen von dem Erwerbe des Grundbesitzes und der Ansiedlung auf dem flachen Lande ein fünfjähriger Termin für die Veräußerung der gegenwärtig den Israeliten gehörigen Grundbesitzungen und für die Uebersiedlung der Betroffenen nach den Stadtgemeinden festgesetzt werden soll.

Telegramme

„Agence roumaine“

Oesterreichischer Ministerrath.

Wien, 28. April. Ein letzter Ministerrath fand Nachmittags unter Vorsitz des Kaisers statt. In demselben

wurde die Einberufung der Delegationen für den 4. Juni beschlossen. Die ungarischen Minister haben sich gestern nach Budapest begeben.

Der Handelsvertrag Oesterreichs mit der Türkei.

Wien, 28. April. Die österreichisch-ungarische Konferenz für den Handelsvertrag mit der Türkei hat ihre Debatten beendet. Die Minister beider Reichshälften haben im Abgeordnetenhaus in Wien und in Budapest ein provisorisches Handels- und Schifffahrtsübereinkommen mit der Türkei, welches bis zum 31. Dezember dauern wird, eingebracht.

Besuch der Erzherzogin Marie Valerie.

Wiesbaden, 28. April. Die Frau Erzherzogin Marie Valerie war gestern zum Besuche der Königin von England in Darmstadt und kehrte Abends nach Wiesbaden zurück.

Der erste Mai.

Wien, 28. April. Die von mehreren Journalen in Betreff der für den 1. Mai zu treffenden militärischen Maßnahmen gebrachten Nachrichten sind übertrieben dargestellt. Unter anderem war niemals davon die Rede, die Abhaltung der gewöhnlichen Märkte zu verbieten, noch militärisch die öffentlichen Plätze und Straßen besetzt zu halten. — Die Kammer hält am 1. Mai Sitzung. — Die „Politische Korrespondenz“ enthält aus den industriellen Distrikten Nieder-Oesterreichs sehr beruhigende Nachrichten.

Graz, 28. April. Etwa gegen 20 Arbeiter haben sich zu den Italienern, welche in den Ziegelfabriken in der Umgebung von Marburg arbeiten, begeben, um dieselben zur Unterbrechung der Arbeit zu veranlassen. Zehn solcher Aufwiegler wurden verhaftet und dem Gericht übergeben. — Die Arbeiter der Linie Graz-Koeflach und diejenigen der Minen von Wies haben eine Reduktion der Arbeit auf 8 Stunden verlangt und erwarten die Entscheidung der Gesellschaften bis zum 1. Mai. — Die Arbeiter von Frohsdorf stellen ein analoges Begehren.

Prag, 28. April. Man hat in alle bedeutenden Industrie-Städte und in die Wäner-Gegenden Truppen abgesehen. Das offiziöse „Prager Abendblatt“ sagt, daß diese außergewöhnlichen Maßnahmen durch die Anwesenheit gewisser fremder Aufwiegler, welche das Volk aufzureizen suchen, gerechtfertigt sind. Gegen diese Aufwiegler soll mit der äußersten Strenge vorgegangen werden.

Budapest, 28. April. Da der Polizeipräsident das Meeting am 1. Mai verboten hat, so begab sich eine Deputation zu ihm um ihm zu erklären, daß die Arbeiter auf eine korporative Prozession verzichtet haben und um anzufragen, in welcher Art sich die Arbeiter versammeln können, wenn sie versprechen, vor allem die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Antwort des Polizei-Chefs ist noch ausständig.

Arretirung von Anarchisten.

Paris, 28. April. Aus Lyon meldet man die Verhaftung von Anarchisten, die in einer Versammlung beschlossen hatten, für den 1. Mai heftige Tumulte zu arrangiren. Unter den Verhafteten befinden sich zwei Russen und zwei Frauen; dieselben haben eingestanden, daß sie Attentate mit Sprengstoffen geplant hatten. Auch hat man 3 Anarchisten in ihren Wohnungen verhaftet und bei denselben revolutionäre Schriften und Sprengmaterial gefunden.

Zur Untersuchung gegen Mussa-Bey.

London, 28. April. Sir Fergusson hat dem Unterhause berichtet, daß die Gerüchte die über Mussa-Bey kursirten und in Folge dessen eine Untersuchung eingeleitet worden war, als unbegründet befunden wurden.

Gründungsfeier des Ordens „Für Tapferkeit.“

Sofia, 28. April. Stambuloff und Mutkuroff haben sich heute nach Philippopoli begeben, um daselbst der Jahresfeier der Gründung des Ordens „Für Tapferkeit“ beizuwohnen.

Warnung.

Der photographische Gehülfe Daniel A. Hirs, gebürtig aus Bloesti hat mir einen größeren Betrag befraudirt und sich geflüchtet.

Carl Bömches,

386 2

Fotograf, Buzen.

Doctor J. Braunstein

beehrt sich einem P. L. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er nach mehrjährigen speciellen Studien in den Kliniken von Wien, Paris und Amerika sich in Bukarest als Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten etablirt hat.

Ordinationsstunden von 11—12 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm. Strada Mircea-Voda No. 7 (bei Strada Bucacu). 899 77

Kurs-Bericht vom 29. April n. St. 1890.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, Paris, London, and Vienna. Columns include location, currency type, and rate.

Börsenkurse.

Table with stock market rates for Paris, 28. April. Lists various bonds and their prices.

Berlin, Schluß 28. April.

Table with stock market rates for Berlin, 28. April. Lists various bonds and their prices.

London, 28. April.

Table with stock market rates for London, 28. April. Lists various bonds and their prices.

Wien, Schluß 28. April.

Table with stock market rates for Vienna, 28. April. Lists various bonds and their prices.

Frankfurt a. M., 28. April.

Table with stock market rates for Frankfurt a. M., 28. April. Lists various bonds and their prices.

Bukarest, 29. April.

Table with stock market rates for Bucharest, 29. April. Lists various bonds and their prices.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with water levels for the Danube and its tributaries. Columns include location, date, and water level.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen Sugo's Grand Hotel de France, Plondor, u. Bugila, beide Senatoren Galatz, Gtgoroscu, Dep. Ploesci, Tzoni, Dep. Jassy, Pantoleon, Gtsb. Delega. M-me Anghelescu, u. Panajotidis, beide Gtsb. Giurgiu, Misir, Gtsb Neamtzu, Nicolai, Gtsb Jassy, Draghicescu, Insp. Suceava Laugor, Kfm Wica, Dullmann, Kfm. Slatina. Glass, Kfm. Provnitz, Fünd, Kfm. Galatz. Hotel Regal Adamescu, Dep. Piatra Theohariu, Senator Piatra. Maroneanu, Senator Craiova. Mavrodin, Gtsb Slatina M-me Nicolau, Gtsb. C Lung. Popescu, Gtsb. Ploesci, Tipa, Gtsb Craiova. M-me Apostoleanu, Gtsb. Botoşani. Hotel Union, Metaxa, Kfm. Galatz Gialeppet, u. Fam Adv Giurgiu. Silberberg, Ing. Giurgiu. Carianopol, Gtsb. Craiova. Gensecu, Senator T Severin. Bubl, Kfm Bremen Jorga, u. Frau Prof Jessy, St Georges, Senator Buzeu. Marveris, Kfm. Buzeu. Casacianu, Ing. Buzeu. Negulescu, Adv. Buzeu. Levizani, Dep. Bacau Alexandrescu, Oberst Pecşani.

Bukarester Turn-Verein.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir von jetzt ab

unentgeltliche Turnkurse

für Jünglinge (im Alter von 14-18 Jahren) eingerichtet haben, um die Segnungen geregelter Leibesübungen möglichst vielen jungen Leuten zu kommen zu lassen und auch den Unbemittelteren die Möglichkeit einer systematischen Körperbildung zu gewähren. Der Turnunterricht wird vom Vereinstunlehrer in der mit den neuesten Einrichtungen und Geräthen versehenen Turnhalle, Strada Brezoianu No. 45, an zwei Wochentagen von 8-10 Uhr Abends erteilt und es können Anmeldungen zu diesen Kursen Mittwochs und Sonnabends in den Abendstunden daselbst bewirkt werden.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß das Damen- und Mädchenturnen wie bisher Dienstag und Freitag von 6-7 Uhr Nachmittags stattfindet und es werden auch zu dieser Turnabteilung Anmeldungen jederzeit entgegengenommen.

Der hohe Werth, den das Turnen namentlich für die Entwicklung des jugendlichen Körpers besitzt, wird von den größten ärztlichen Autoritäten allseitig anerkannt und wir hoffen, daß die von uns gewährten Erleichterungen dazu beitragen werden, dem Turnen auch hier in immer weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen. An alle Eltern, Vormünder, Erzieher, Lehrherren u. s. w., denen auch die gedeihliche körperliche Entwicklung ihrer Pflegebefohlenen ernstlich am Herzen liegt, richten wir aber das dringende Ersuchen, uns dieselben vertrauensvoll zuzuführen und unsere Bemühungen zum Heile des heranwachsenden Geschlechts thatkräftig zu unterstützen!

Bukarest, im April 1890. Der Turnrath.

BAD REICHENHALL.

Saisondauer Mai bis Oktober. Offizielle Eröffnung 16. Mai.

Soolebad, Molkten, größter deutscher klimatischer und Terrain-Kurort nach Professor Dertel's Methode in den bayer. Alpen. Soole, Mutterlaugen, Moor- und Fichtennadel-Extract-Bäder, Ziegenmilch, Kuhmilch, Refix, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen. Größter pneumat. Apparat, Inhalationsfälle, Gradirwerke, Soolefontaine, Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch neue Wasserleitung und Canalisation. Ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kapelle, Saisonthheater, Lesekabinet, Bahn und Telegraphenstation. Ausführliche Prospekte durch das k. Badecommissariat.

DONAU-BIER

(Bere Dunăreană) aus meiner Turn-Severtner Fabrik. Täglich frischer Ausschank in Str. Akademiei (Haus Steiner) Ein Glas 25 Bani Eine Halbe 45 Bani. Louis De Bie.

Bergungungs-Anzeiger

für Dienstag, den 29. April.

National-Theater. Musikalische und dramatische Representation organisiert von Mme Julie Cocorescu, unter Mitwirkung namhafter Kunstkräfte.

Colosseum Oppler. Theater Variete. Auftreten sämtlicher Künstler.

Café-Restaurant

NATIONALA 12, Strada Dómei 12. Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. Tetseliche Belichtung und vorzügliche Ventilation Speisen u. Getränke bester Qualität.

Wiener-Restaurant Jacques Labés jr. Str. Lipscani No. 2.

Couvert zu 1 Fr. 50 Bani, 2 Fr. und 3 Fracs.

Rendez-vous der reisenden Kaufleute.

Mehl- und Colonialwaaren-Handlung

D. Marinescu Bragadiru

Anlässlich der Osterfeiertage beehrt sich der ergebene Gefertigte einem p. t. Publikum, sowie seinem geehrtem Kundenkreise die höflich. Anzeige zu machen, daß er sein Mehl- u. Colonialwaarenlager gelegen an dem Dimboviza-Quai vis-à-vis der Obsthalle wieder auf das sorgfältigste assortierte und daselbst alle zum Haushalte erforderliche Vidualien, als auch diverse Luxus-Mehle und Breibese eigener Erzeugung, zu den billigsten engros Preisen berechnet werden.

Prompte Bedienung und gutes Gewicht. 255 27 Achtungsvoll

D. Marinescu Bragadiru.

Das bestrenommierte Münchner-Bier

Löwenbräu

kommt täglich zum Ausschank nur bei Georges Kosman, Boulevard Academie No. 6, 947 62



50 Pf. Jährlich erscheinen 24 Hefte mit ca. 1000 Abbildungen und vielen Beilagen. Preis jedes Heftes, 32 dreispaltige Seiten Berlin-Format. NUR 50 Pf. (auch in 4 Quartab. a 3 M.) NUR 50 Pf. Der Stein der Weisen, die einzige in deutscher Sprache erscheinende Zeitschrift in großem Stile, ist eine unerschöpfliche Quelle für alle, welche über die stetig anwachsenden Ergründungen auf den verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten unterrichtet sein wollen. Vierteljährliche Pränumeration 3 Mark, halbjährlich 6 Mark, ganzjährig 12 Mark. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Probehefte gratis. 50 Pf. A. Hartleben's Verlag in Wien.

Dr. M. Alfieri,

Gesang- und Klavier-Professor. Str. Pitar-Mosü 15. Sektionen in- u. außer dem Hause. Course Montag und Freitag von 4-6 Uhr Nachmittag.

Fabriken für hydrl. Kalk
in Azuga und Buşteni.
 Produktionsfähigkeit 2000 Waggon jährlich. Vorzügliches Produkt für Wasser, Landbau und Verputzarbeiten (keine Sprünge, keine Risse) bestens zu empfehlen. Billigste Preise. Vertretung und Detail-Depôt bei Herrn
Mich. Genovitz
 [Strada Sft. Gheorghe nou No. 14.
 334 6 **E. Erler.**

W er feine u. gutgeschnittene Herrenkleider zu mässigen Preisen haben will, der wende sich vertrauensvoll an das Herrenkleider-Atelier
CAROL LENGYEL,
 jetzt Strada Jenei No. 1, vom Sft. Gheorghe ab im Hause Török, Calea Victoriei No. 51, in welchem die feinsten englischen und französischen Stoffe und die neuesten und elegantesten Dessins soeben angekommen sind. 335 10

Café - Restaurant
„Nationala“
 12, Strada Dómnei 12.
 Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. — Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Ventilation. Speisen und Getränke bester Qualität.
 Dejeuner à 2 Lei enthaltend:
 Vorspeise,
 Zwei warme Speisen,
 Käse, Früchte und Wein.
 Diner à Lei 2 enthaltend:
 Suppe oder Vorspeise
 Zwei Speisen,
 Käse, Früchte oder Mehlspeise event. Compot.
 Wein.
 Täglich frisch vom Zapfen
Luther-Bier
 Kleines Glas 25 Bani, Halbe 45 Bani.
 Warme Speisen à la Wien zu jeder Tageszeit die Portion 30 Bani. 319 19

Prima Fabrică Română de Corsete
Bukarest,
 Str. Smârdan No. 24 I. Stock.
 Die Fabrik empfiehlt sich zur Confectionirung schönst fagonirter
Maassmieder
 bester Qualität zu sehr mässigen Preisen. 350 4

Prima englische
LEDER - RIEMEN,
 sowie sämtliche Artikel für
Maschinen-Bedarf
 Laminirte Platten und Schläuche — Asbest — Hansschläuche — Wasserhandgläser — Manometer zu
 Fabriks-Preisen 36 34
Otto Harnisch, Str. Academie 6,
 vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Institut Pergamenten
 befindet sich von Sct. Georg an
Cheul Dâmbovitei
 (Zvor-Seite). 384 2

Ersatz für elektrisches Licht
 dabei bedeutend billiger wie Petroleum.
Glanzlicht - Sparlampe
 für Luftgas jeder Art.
 Regenerativ-System „Schülke“, patentirt in allen Staaten.
Ehren-Diplom
 Ausstellung für Hygiene etc.
 Paris 1888.
Preis-Medaille
 Ausstellung für Unfallverhütung
 Berlin 1889.
H. Gusbeth
BUKAREST,
 Calea Victoriei No. 12.
Die hauptsächlichsten Vorzüge dieses Systems sind folgende:
 1. Geringer Preis-Amortisation der Anschaffungskosten nach 5 Monaten bei 5 Stunden täglicher Brennzeit.
 2. Höchste Ausnützung des Gases auf Lichteffekt.
 3. Weder Rauch noch Ruß, daher keine Verunreinigung der Luft durch Kohlenoxydgase und kein Verderben der Plafonds, Gemälde, Tapetten etc.
 4. Absolut ruhiges, intensiv weisses Licht; Unempfindlichkeit der Flamme gegen Zugluft.
 5. 150-200% mehr Licht und gleichzeitig 50% Gasesparniß, im Vergleich mit gewöhnlichen, offenen Schnittbrennern.
 6. Die Beleuchtung durch Schülke-Sparlampen kommt bedeutend billiger als durch Petroleum-Lampen.
Lampen sind in Funktion zu sehen:
 in meinem Bureau, 143 13
 Calea Victoriei No. 12, vis-à-vis der Polizei-Präfectur;
 in den Buchdruckereien „Gutenberg“ J. Göbl, Carol Göbl und „Bukarester Tagblatt“; in den Apotheken: Franz Zeidner; Josef Jurak und Victor Thüringer und im Leinenwaarengeschäft Mihailescu & Co., Str. Lipskanie 54.

Das Mineral-Wasser von Borszék Borviz
 hat wegen seiner ganz besonderen Eigenschaften auf der allgemeinen Ausstellung in Wien das Auszeichnung-Diplom und auf der Ausstellung in Paris die silberne Medaille erhalten. Sehr viele medizinische Behörden haben anerkannt, daß dieses Mineralwasser eine ganz besondere Heilkraft in verschiedenen Fällen besitzt. Durch seinen angenehmen Geschmack und die Reichhaltigkeit an Mineralen, ist dieses Wasser, mit Wein gemischt, als ein sehr angenehmes und erfrischendes Getränk anerkannt worden.
 Das Generaldepot für die Hauptstadt befindet sich bei den Herren **G. Jonescu & Cie.,** Strada Schejar Nr. 12, in Pitesti bei **Eftemie Jonescu,** in Giurgiu bei **Depontes Panajotides.** 335 1

Caroussel mit Pferdebetrieb,
 mit Schiffen und Dekoration in Rumänien noch nicht gesehen, beim Publikum sehr beliebt, ist wegen zu großer Geschäftsausbreitung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. — Näheres bei meinem Inspektor, Strada Berzi hinter dem Cismegiugarten, woselbst das Schiffs-Caroussel jetzt steht, zu erfragen.
 378 3 **C. Braun.**

Günstige Offerte für Pianospiele
 39 berühmte Märsche, 30 Walzer von Strauß, Lanner, Waldteufel, 10 berühmte Ouverturen, 13 Salonstücke schönster Notendruck franco 15 Fr.
 108 61 **Carl Zoner, Galatz.**

Makulatur-Papier
 70 Ctl. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt“.
 Girant: Tudorache Andorescu.

Pikante Lecture.
 Fliederwägen in Monte Carlo N. 2.—
 Sabustrand (ohne Feigenblatt) 2.—
 Filderbuch f. Bagelstige 5 Bde à 3.—
 Jeder Band m. 100 Bild. inf. 18.50
 Fikauterien v. Jota u. Anderen 2.—
 Der Heptameron (confisc. gen.) 4.—
 Versandt gegen Einsendung d. Betrages.
R. Jacobstahl, Berlin W
 Steglitzerstrasse 61. 833 11
 Müstr. Kataloge gratis und franco.
Wegen Abreise
 sind mehrere vollkommen eingerichtete Wohn- und Schlafzimmer; eiserne Betten, mit Federmatratzen, hiezu Woll- und Koffhaarmatratzen, ferner diverse Spiegel, Waschtischen mit und ohne Marmorplatten dazu komplette Waschküche, sowie auch komplette Einrichtung zum Wasche waschen billig zu verkaufen. Außerdem 1 ganz neue Singer'sche Nähmaschine. Kaufsüchtige können erwählte Gegenstände zu jeder Tageszeit in der Strada Academie 28 (früh, 15) I. Stock besichtigen. 293 16

ROBERT S. PROZAK,
 Blumenhandlung,
 Calea Victoriei 27, (Hôtel Otteteleschano).
 Zu allen Festgelegheiten
 Blumen-, Bouquets-, Körbe-, Kissen-Fächer, Lyras-, Füllhorn und Spiegel, Alles geschmackvoll decorirt mit Natur u. Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer u. Vasen, so auch Makart-Bouquets.
 Natur, Kunst- u. Metall-Kränze zu den billigsten 851 24 Preisen.
„De Inchiriat“-Zettel
 stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.
 Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial-Arzt
 für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis u. Geschwüre
 (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.
 Ordinationsstunden:
 Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.
Str. Copaci Nr. 14
 Ein älterer routinirter Geschäftsmann, welcher durch mehrere Jahre als Kommissionsärztl. etabliert war, in allen Branchen verwendbar ist, Landes- und Sprachkenntnisse besitzt, wünscht eine Stelle als Reisender für Rumänien und den Orient oder als Plazagent; eventuell als Kassier oder Inkassant. — Gefällige Offerten sind unter „G. A. No. 50“ an die Adm. des Blattes zu richten. 354 5

Dr. THÖR,
 Spezialarzt
 für
Syphilis
 und 220 14
 Manneschwäche
 seit 20 Jahren (1870),
 ordinirt von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends.
Strada Emigratu 3,
 Eingang von der Strada St. Voivozi.

Bekanntmachung.
 Ich habe über zweihunderttausend Ziegel zu verkaufen in meiner Fabrik. Näheres zu erfragen Calea Victoriei 57 im Lampengeschäfte
 368 5 **R. Knappe.**

Zuche
 anständige Leute jeden Standes, die sich mit dem Verkaufe von Ratenbriefen, Lospapieren befassen wollen. Höchste Provision u. Gehalt. Vorn, Bankhaus, Budapest, Satvanergasse Nr. 17. 381 2